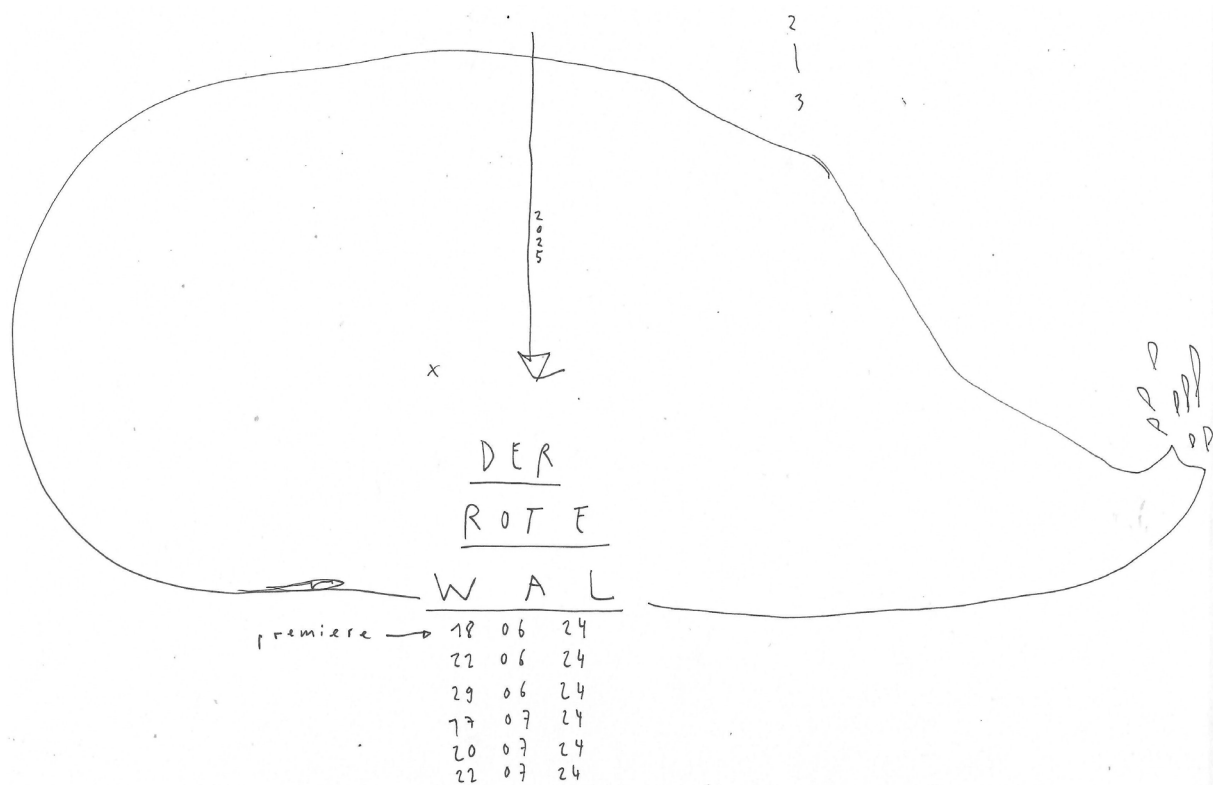




Der rote Wal

Ein Deutsches Herbstmärchen

Texte von Markus Winter
nach einer Geschichte von
Markus Winter und Martin G. Berger
Musik von Vivan und Ketan Bhatti

Materialsammlung zur Uraufführung
Staatsoper Stuttgart
Saison 2024/25

STAATSOPER STUTTGART

Vivan und Ketan Bhatti,
Markus Winter

Der rote Wal

Ein deutsches Herbstmärchen
Texte von Markus Winter nach einer Geschichte
von Markus Winter und Martin G. Berger

Musikalische Leitung	Marit Strindlund
Regie	Martin G. Berger
Bühne	Sarah-Katharina Karl
Kostüme	Alexander Djurkov Hotter
Video	Vincent Stefan
Chor	Manuel Pujol
Dramaturgie	Ingo Gerlach

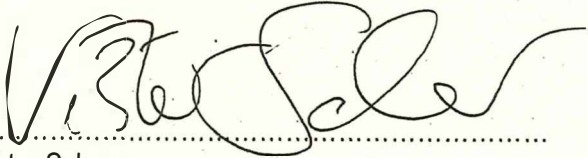
Gladis	Madina Frey
Abad	Matthias Klink
Ge	Josefin Feiler
Lone	Maeckes
Leviathan 1	Deborah Saffery
Leviathan 2	Jasper Leever
Leviathan 3	Yunus Schahinger
Pip	Baron

Studienleitung	Alan Hamilton
Musikalische Assistenz	Stefan Schreiber
Korrepetition	Michael Pandya, Yuri Aoki
Regieassistenz und Abendspielleitung	Paul Janicke, Sophiemarkie Won
Bühnenbildassistenz	Elena Melissa Stranghöner
Produktionsleitung Kostüm	Siegfried Zoller
Kostümassistenz	Lorna Sherry
Inspizienz	Cornelius Nitzsche, Melanie Ulmer
Beleuchtungsinspizienz	Heike Thiedmann
Soufflage	Susanne Hoppe
Statisterie	Janine Grellscheid

Staatsopernchor Stuttgart
Staatsorchester Stuttgart
Statisterie der Staatsoper Stuttgart

Konzeptionsgespräch: 06.05.2025
Szenische Proben ab: 07.05.2025

Uraufführung 18.06.2025
Spielzeit 2024 -2025


.....
Viktor Schöner
Intendant der Staatsoper

Der Schrecken und die düstere Faszination, die vom Links-Terrorismus in der Bundesrepublik ausgingen, haben wie die Gegenreaktion des Staates von Anfang an Intellektuelle, Künstlerinnen und Künstler zu Stellungnahmen herausgefordert. Und es ist bezeichnend, dass der allgemein verwendete Begriff des »Deutschen Herbstes« auf eine Intervention von Filmschaffenden zurückgeht:

Unter dem Titel *Deutschland im Herbst* brachten 1978 drei Regisseurinnen und acht Regisseure eine Gemeinschaftsproduktion heraus, in der die Ereignisse um den RAF-Terrorismus zwischen September und Oktober 1977 und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft thematisiert wurden: Die Entführungen von Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa-Maschine Landshut, die der Freipressung inhaftierter Terroristen dienen sollten, die Befreiung der in der Landshut festgesetzten Geiseln durch die Spezialeinheit GSG 9 in Mogadischu, die unmittelbar darauf folgenden Selbstmorde von Gudrun Ensslin, Andreas Baader und Jan-Carl Raspe in der Haftanstalt Stuttgart-Stammheim und die Ermordung von Schleyer, dessen Leiche am 19. Oktober in Frankreich gefunden wurde.

Der Titel *Deutschland im Herbst* ließ sich als Verweis auf den Gedicht-

zyklus *Deutschland. Ein Wintermärchen* von Heinrich Heine verstehen, der bereits im 19. Jahrhundert den mentalen Zustand einer Bevölkerung mit einer Jahreszeit assoziiert hatte. Das vermeintliche Happy-End einer Geschichte, in deren Verlauf sich eine Nation über sich selbst verständigt hatte, lieferten die aus heutiger Sicht erstaunlich sorglosen Nuller-Jahre mit dem »deutschen Sommermärchen« rund um die Fußball-WM 2006.

Ein deutsches Herbstmärchen

Der Untertitel des neuen Musiktheaterwerks der Staatsoper Stuttgart, »ein deutsches Herbstmärchen«, knüpft also schon sprachlich an eine mit dem Thema verbundene Tradition an. Er macht aber zugleich deutlich, dass die Produktion die Geschichte eben als Märchen, mit phantastischen Zügen und poetischen Überschreibungen, erzählen soll. Man wolle gerade kein »Doku-Theater«, keine »Lecture-Performance« auf die Bühne bringen, erzählt der Uraufführungs-Regisseur Martin G. Berger, der die Konzeption für die Oper entwickelt hat, zusammen mit Hauptautor Markus Winter, der besser als Maeckes bekannt ist, Musiker und Rapper der Band The Orsons.

Die Geschichte des Orcaweibchen Gladis, das für 24 Stunden in Menschengestalt unter den Menschen

leben darf und dafür einen hohen Preis bezahlen muss, variiert einen romantischen Märchenstoff, den man aus Friedrich de la Motte Fouqués *Undine* oder Hans Christian Andersens *Die kleine Meerjungfrau* kennt. Gleichzeitig wird, sozusagen im Coming-of-Age-Genre, von einer jungen Frau erzählt, die nach der Liebe und in politisch unübersichtlichen Zeiten nach Orientierung sucht.

Auch eigene Erinnerungen sind in das Libretto eingeflossen, wie die von Maeckes, der in der Nähe von Stuttgart aufwuchs und als Jugendlicher einmal kiffend auf der Wiese vor der Haftanstalt saß. Maeckes verfasste nicht nur die Texte für die Oper, sondern tritt in ihr auch in der Rolle des Lone auf (es ist kein Zufall, dass der Name ein Anagramm von Elon ist). So schreibt der für seine hintergündigen Botschaften bekannte Künstler an einem neuen Kapitel einer unendlichen politischen Geschichte mit. Und das Libretto schafft einen spielerischen und sehr persönlichen Zugang zum Thema. Im besten Fall soll, so Berger, ein »Gedankenraum« entstehen, in dem das Publikum eigene Haltungen zu den Ereignissen entwickeln kann, die bis heute brisante Fragen aufwerfen.

»What's left?«

Tatsächlich kann man den Eindruck gewinnen, dass die älteren Generationen der jüngsten, die sich zum Teil schon als eine »letzte« bezeichnet hat, nichts anderes als einen Trümmerhaufen der Ideologien und politischen Narrative hinterlassen hat. Bis in die CDU/CSU hinein wird der Klimaaktivismus immer wieder als Fortsetzung des RAF-Terrorismus mit anderen Mitteln diffamiert, AFD-Funktionäre erklären mit grotesker Argumentation den Nationalsozialismus zu einer »linken« Bewegung, und einige Theoretiker der neuen Rechten schwärmen für die autoritären und diktatorischen Aspekte des Sowjet-Kommunismus. Währenddessen deuten sich in den USA politisch bedrohliche Synthesen aus hyperkapitalistischen und faschistischen Elementen an.

Free Gladis

Eine Oper über den Mythos RAF, *Moby Dick* als Fluchtpunkt und die Frage, für was man kämpft – und mit welchen Mitteln

Text: Benedikt von Bernstorff

Die Linke muss sich dagegen wieder einmal die doppeldeutige Frage »What’s left?« stellen. Welche Formen des ökologisch motivierten Widerstands sind angesichts der offensichtlich zu langsam vorankommenden Energiewende legitim? Genügt es, auf die revolutionären und radikal systemkritischen Energien von rechts mit der Verteidigung des Rechtsstaates zu reagieren? Wie soll sich die einstige Friedensbewegung zur militärischen Aufrüstung in Europa verhalten, die Putins Angriffskrieg auf die Ukraine zu erzwingen scheint?

Eine Orca als Hauptfigur

Die von Mythologien und literarischen wie philosophischen Konzepten überformte Gestalt des Wales ermöglicht einen überraschend reichhaltigen und symbolisch vieldeutigen Zugang zu den angesprochenen Themen. Die Anregung zu

»Wie kann der Häftling ins Freie, wenn er die Mauer nicht durchbricht? Für mich ist dieser weiße Wal die Mauer, dicht vor mich hingestellt. Dahinter ist nichts mehr«

der Idee, eine Orca zur Hauptfigur der Oper zu machen, stammt aus Berichten über Attacken von Schwertwalen auf Segelboote und -yachten. Sie sind in der zwischen Mittelmeer und Atlantik gelegenen Straße von Gibraltar seit einigen Jahren immer häufiger zu beobachten. Nach einem der Wale, die den Namen »White Gladis« erhalten hatte, ist die Hauptfigur der Oper benannt.

Lassen sich die Angriffe der Meerestiere einerseits als Aufstand der Natur gegen ihre Zerstörung interpretieren, so erinnern sie anderer-

seits an Herman Melvilles *Moby Dick*. Der amerikanische Schriftsteller erzählte in seinem monumentalen Roman vom von Anfang an aussichtslosen Plan Kapitän Ahabs, den als metaphysischen Gegenspieler wahrgenommenen Weißen Wal zu besiegen. Der Kampf endet mit dem Untergang der gesamten Schiffs-mannschaft, den nur der Zeuge und Erzähler Ismail überlebt.

Melville bringt Moby Dick zudem ausdrücklich mit dem mythischen Meeresungeheuer Leviathan in Verbindung, das in der politischen Theorie des Philosophen Thomas Hobbes den Staat selbst und dessen Gewaltmonopol repräsentiert; und zu den erstaunlichsten und unheimlichsten Aspekten der RAF-Geschichte gehört es, dass sich die Terroristen der ersten Generation in ihrem Kampf gegen genau dieses staatliche Gewaltmonopol selbst mit Figuren aus Melvilles Roman identifizierten.

Selbst-Mythologisierung

Die offenbar von Gudrun Ensslin angeregte Überschreibung diene sicherlich der Selbst-Mythologisierung, lässt sich aber auch als (unabsichtliche oder zynische?) Selbst-Demontage lesen. So heißt es vom ersten Steuermann Starbuck, dessen Wiedergänger der Terrorist Holger Meins sein soll, dass er insgeheim »den Kriegszug seines Kapitäns [also Ahabs] in tiefster Seele verabscheut.« Der Technik-affine Jan-Carl Raspe, der in Stammheim aus Radios und anderem Material einen Kommunikationskanal für die voneinander isolierten Insassen bastelte, wird via Melville mit einem »vielseitig verwendbaren Werkzeug« verglichen, das selbst »nicht denkt«. In dem auch verbal gewalttätigen und abstoßend Macho-haften Andreas Baader schließlich kehrt nach dieser Logik der durch eine schwere Persönlichkeitsstörung beeinträchtigte Ahab wieder.

Wenn man die Analogie mit Melvilles Romanfigur ernst nimmt, glaubte er selbst nicht an die Errichtung einer besseren Gesellschaft, sondern war in Wahrheit ein Nihilist: »Wie kann der Häftling denn ins

Freie, wenn er die Mauer nicht durchbricht? Für mich ist dieser weiße Wal die Mauer, dicht vor mich hingestellt. Dahinter, denk ich manchmal, ist nichts mehr.« Nicht als reale historische Figuren, sondern genau im Sinne solcher schillernden Assoziationen und Symbolisierungen gehören (Baader-Ahab-)Ahab, Gudrun Ensslin (als Ge) und auch der Geist Ulrike Meinhoffs zum Personal der neuen Stuttgarter Oper.

Musical, Pop und Rap

Ungewöhnliche Stoffe verlangen ungewöhnliche Darstellungsmittel: Wie sich im Libretto der Oper verschiedene Gattungen verbinden, so vermischen sich auch in der Musik ganz unterschiedliche Stile: Berger spricht von einer Oper mit starkem rhythmischem Drive, die Elemente von Musical, Pop und Rap integriert. Die auf die Texte von Markus Winter komponierte Musik stammt von den Brüdern Vivan und Ketan Bhatti, die sich in diesen Grenzbereichen bestens auskennen und für ihre integrativen, interkulturellen und transdisziplinären Projekte mit vielen Preisen ausgezeichnet wurden.

Schließlich gehört der *Rote Wal* zu den Produktionen der Staatsoper, die durch ihren starken lokalen Bezug zum Selbstverständigungsprozess der Stadtgesellschaft beitragen. Denn der Aufsehen erregende Gerichtsprozess um die Verbrechen der ersten RAF-Generation fand im Stuttgarter Bezirk Stammheim statt. Damals ereignete sich ein Skandal: Der Theaterintendant Claus Peymann ernannte für seinen Aufruf, Geld für eine Zahnbehandlung Gudrun Ensslins zu sammeln, wütende Reaktionen und wüste Beschimpfungen. Ensslin selbst stammte aus der Region und kehrte als Insassin der Haftanstalt unfreiwillig in ihre Heimat zurück.

Der Berliner Autor und Dramaturg Benedikt von Bernstorff schreibt für Institutionen wie die Berliner Philharmoniker, das Deutsche Symphonieorchester Berlin, die Bayerische Staatsoper oder den Kissinger Sommer.

Der rote Wal
Gladis ist eine Orca. Und sie will kaputt machen, was sie kaputt macht. Kreuzfahrtschiffe, Superyachten, solche Sachen. Auf dem Weg ihrer Rache trifft sie Lone, der ihr für 24 Stunden menschliche Gestalt verspricht und dafür eine ihrer Flossen als Lohn fordert.
Uraufführung am 18. Juni im Opernhaus

Foto: xx





NEWSLETTER 11.11.2022

Klima-RAF verhindern!



© CSU im Bund



Die Proteste der Klimachaoten werden immer radikaler. Wir finden: Das kann so nicht weitergehen! Im Zitat der Woche lesen Sie, was wir tun wollen.

Und sonst?

Jetzt stellt die Ampel auch noch unseren Sozialstaat auf den Kopf und will mit einem Bürgergeld, das bisherige Hartz IV ablösen. Warum wir finden, dass das der völlig falsche Ansatz ist? Mehr im Thema der Woche.

„Die Entstehung einer Klima-RAF muss verhindert werden!“

Inzwischen kleben sich Anhänger der Letzten Generation beinahe täglich auf Straßen, sie schänden Kunstwerke oder verunstalten Häuser mit Farbe. Diese Art des selbsternannten Klima-Protests ist nicht länger hinnehmbar.

Die richtige Antwort des Rechtsstaats auf Klimakleber sind härtere Strafen und nicht Seifenwasser und Speiseöl! Man kann gegen Klimapolitik demonstrieren, aber was wir

bei diesen Klima-Protesten sehen, sind koordinierte Aktionen und der Beginn einer Radikalisierung.

Der Zweck heiligt nicht die Mittel! Wer mit kriminellen Mitteln Leib und Leben von Menschen gefährdet und mutwillig Kulturgüter beschädigt, ist kein Demonstrant, sondern Straftäter!

CSUbt-Chef Alexander Dobrindt warnt deshalb vor einer weiteren Radikalisierung: „Die Entstehung einer Klima-RAF muss verhindert werden.“ Diese Analyse wird auch von Fachleuten wieder Terrorexpertin Bettina Röhl, Tochter der RAF-Mitbegründerin Ulrike Meinhof, geteilt. Sie sieht die „letzte Generation“ bereits „auf der Ziellinie der RAF“.

Um eine weitere Radikalisierung zu verhindern und Nachahmer abzuschrecken, wollen wir daher das Strafrecht verschärfen. Die Blockade von Rettungswegen, die Behinderung von Rettungsmaßnahmen, die mutwillige Beschädigung bedeutender Kunstwerke müssen aus unserer Sicht mit Mindestfreiheitsentzug bestraft werden.

Den Antrag mit allen Forderungen finden Sie [hier](#).

Echte Hilfe statt unsoziales Bürgergeld

Das Prinzip „Fordern und Fördern“, Grundlage unseres Sozialstaates, soll der Vergangenheit angehören. Die Ampel will das bisherige Hartz IV durch ein sogenanntes Bürgergeld ersetzen. Damit sollen Sanktionen abgeschafft und Schonvermögen von 150.000 Euro für einen Vier-Personen-Haushalt eingeführt werden.

Wir sagen: Das ist der falsche Ansatz. So wird der Leistungsbezug zementiert und Demotivation statt Arbeitsaufnahme gefördert.

Für uns ist klar: Arbeit muss sich lohnen! Wer arbeiten geht muss mehr haben, als derjenige, der nicht zur Arbeit geht. „Das Bürgergeld macht es aber attraktiver, nicht zu arbeiten – und das ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, an dem wir 1,9 Millionen offene Stellen haben und so viele Arbeitskräfte benötigen wie nie zuvor“, warnt CSUbt-Arbeitsmarkt-Experte Stephan Stracke.

Stattdessen haben wir der Ampel vorgeschlagen, die Hartz IV-Sätze zum Januar 2023 aufgrund der deutlich gestiegenen Lebenshaltungskosten durch die hohe Inflation auf 502 Euro anzuheben. Denn: Die gestiegenen Preise sind besonders für Menschen mit kleinen Haushaltseinkommen eine Belastung. Das hat die Ampel abgelehnt.

Am Montag befasst sich nun der Bundesrat mit dem Bürgergeld. Da die Ampelkoalition auf unsere Bedenken nicht eingegangen ist, werden CSU und CDU dem Bürgergeld auch im Bundesrat nicht zustimmen können. Alles Weitere wird dann in einem voraussichtlich langwierigen Verfahren im Vermittlungsausschuss beraten. Die Leittragenden dieses Verhaltens der Ampel sind die Bedürftigen - für sie gibt es





Orca-Angriff auf Yacht gibt Meeresforschern Rätsel auf

Erneut haben Schwertwale ein Segelschiff angegriffen - und es versenkt. Warum treten die Tiere immer wieder so aggressiv auf?

Madrid – Der Notruf ging am Sonntagmorgen um neun Uhr bei der spanischen Seenotrettung ein. Vor der Meerenge von Gibraltar war ein Charter-Segelschiff mit zwei Menschen an Bord in Not geraten, die Besatzung bat um Hilfe. Orcas hatten das Boot mehrmals gerammt, das Ruder abgebrochen und ein Leck verursacht, durch das Wasser in den Rumpf eindrang.

Die Küstenwache ließ einen Helikopter starten und bat zugleich den in der Nähe befindlichen Öltanker MT Lascaux um Unterstützung, berichtet die spanische Zeitung El País unter Berufung auf Quellen im Transportministerium. Der Ort der Havarie war 14 Meilen (etwa 23 Kilometer) von Kap Spartel entfernt, einem Leuchtturm auf der marokkanischen Seite der Straße von Gibraltar. Binnen einer Stunde sei es gelungen, die beiden Besatzungsmitglieder auf die Lascaux überzusetzen. Das Segelschiff, eine 15,75 Meter lange Yacht vom Typ Sun Odyssey, Baujahr 2017, war nicht mehr zu retten und sank.

Eigner des verlorenen Seglers ist das auf Mallorca ansässige Charterunternehmen Aldebaran. Die Aldebaran Cognac war in diesem Jahr das erste Schiff, das infolge einer Orca-Attacke sank. Seit 2020 hatte es jedoch mindestens ein halbes Dutzend ähnlicher Totalverluste gegeben, unter ihnen auch mindestens zwei marokkanische Fischerboote. Vor fast genau einem Jahr traf es im gleichen Revier ein ganz ähnliches Segelschiff einer Schweizer Segelschule. „Die Angriffe waren brutal. Es waren zwei kleinere und ein größerer Orca. Die beiden Kleinen rüttelten hinten am Ruder, während der Große immer wieder Anlauf nahm und dann mit voller Wucht von der Seite das Schiff rampte“, berichtete der Skipper damals in der Zeitschrift Yacht.

Hinzu kommen seit Mai 2020 Hunderte Zwischenfälle, die glimpflicher ausfallen. Entweder können die Segler ihren Kurs wieder aufnehmen, oder sie müssen mit einem beschädigten Ruder einen Hafen aufsuchen. Die überwiegende Zahl der Angriffe (72 Prozent) richtet sich gegen Einrumpf-Segelboote, berichtet die Arbeitsgruppe Orca Atlántica (GTOA) auf ihrer Website.

Wissenschaftler rätseln, was die Schwertwale dazu antreibt, Segelschiffe zu beschädigen. Bekannt ist, dass es sich bei den angriffslustigen Tieren immer wieder um die gleichen Exemplare der Art Orca Ibérica handelt. Die Orcas haben teils sogar schon Namen bekommen: „Gladis Schwarz“, „Gladis Grau“ und „Gladis Weiß“ zum Beispiel. Mittlerweile seien mehr als ein Dutzend Individuen in der Region für ihre Angriffslust bekannt, berichten Meeresforscher. Die Sache erinnert an Frank Schätzing's Roman „Der Schwarm“, in dem die Meeresbewohner gegen die Menschheit aufbegehren.

Tatsächlich gibt es die Theorie eines Meeresforschers, wonach ein von einer Kollision mit einem Schiff traumatisiertes Orca-Weibchen ihre Nachkommen gelehrt habe, Boote anzugreifen. Andere Wissenschaftler vertreten eine weniger spektakuläre Theorie: Demnach sei es eine Art Spielverhalten, bei dem Jungtiere die Angriffe bei älteren Artgenossen abschauen. Dass Orcas mitunter koordiniert in Gruppen vorgehen, ist aus der freien Wildbahn bekannt. Dort arbeiten sie öfter zusammen, um Beute zu fangen.

Menschen seien jedoch keine Beute für die Tiere, erklären die Experten von GTOA. Sollte es zu einem Angriff kommen, raten die Orca-Experten: Motor drosseln, Segel bergen, Hände weg vom Steuerrad. Um Crews von Segelbooten vor möglichen Zwischenfällen zu warnen, publiziert die Organisation eine Online-Seekarte mit kleinen Ampeln, die die aktuelle Gefahr anzeigen. Die Ampel vor der Meerenge von Gibraltar steht derzeit auf Gelb.

Patrick Illinger

Jagdverhalten

Wenn Orcas Lachse als Hut tragen

Hüte kommen wieder in Mode - zumindest bei Orcas in einer Bucht des US-Bundesstaats Washington.

Einige der Wale dort haben sich Beobachtungen zufolge angewöhnt, tote Lachse auf dem Kopf zu balancieren. Erstmals berichtet wurde über diesen Trend in den 1980er Jahren. Jetzt sind die "Lachs-Hüte" Forschenden zufolge wieder da.

Proviand für später

Warum die Wale ihre Beute auf dem Kopf tragen, ist bis heute nicht ganz klar. Eine Vermutung: Die Lachse sind Proviand für später. Von anderen Orca-Populationen ist bekannt, dass die Tiere nach erfolgreicher Jagd, größere Beutestücke unter der Brustflosse mitnehmen. Dafür sind Lachse aber vielleicht zu klein.

Verhalten soll genauer untersucht werden

Wie das Magazin New Scientist berichtet, wollen Forschende der gemeinnützigen Organisation Wild Orca das merkwürdige Verhalten an der US-Westküste jetzt genauer untersuchen.

Drohnen-Aufnahmen könnten demnach zeigen, ob die Lachs-Hüte tatsächlich später noch verspeist werden.



Selbstmörder Baader (1977 in Stammheim): „Ich bringe mich um und nehme noch ein paar Leute mit“

TERRORISMUS

„Aber nicht andere nur, auch uns töten wir“

Sie suchten den Tod, weil sie sich als Märtyrer begriffen; sie versprachen Erlösung und endeten wie im religiösen Wahn: Die RAF-Terroristen, die vor 25 Jahren in Stammheim starben, hatten manches gemeinsam mit den Selbstmordattentätern des Islam. *Von Peter Homann*

Du hältst ein Buch versteckt und machst Notizen“, blaffte mich Gudrun Ensslin im Jahr 1970 voller Zorn an, als wir nach einer abenteuerlichen Reise Jordanien erreicht hatten, eine Reise in ein Camp der Palästinenser, aus dem ich beinahe nicht zurückgekehrt wäre. Das Buch war voller handschriftlicher Anmerkungen von mir, sehr verräterischen Anmerkungen ihrer Meinung nach. „Moby-Dick“ von Herman Melville hatte mich schon viele Jahre auf meinen Fahrten quer durch Europa bis nach Nordafrika begleitet. Bei Hamburg an der Elbe aufgewachsen, hatte ich seit frühester Jugend Seefahrer- und Seeräuberromane ge-

lesen. Ismael und Ahab, Queequeg und Starbuck, Stubb und Flask und all die anderen der Schiffsbesatzung nahmen mich mit auf eine Weltreise, in der das Meer und der Kampf des Menschen mit der Natur zum Spiegelbild der menschlichen Seele werden. Ich war 15 Jahre alt. „Moby-Dick“ blieb bis heute immer in greifbarer Nähe.

Nach dem Tod der Terroristen in Stammheim erfuhr ich, dass diese Leviathan-Bibel auch von Gudrun Ensslin und anderen Gefangenen der RAF im Hochsicherheitstrakt gelesen worden war. Sie gaben sich untereinander Namen aus der Mannschaft des Walfängers. Andreas Baader wurde zu Ahab, zum Kapitän, seine Zelle zur Kajü-

te. Ich kannte die bunt zusammengewürfelte Mannschaft des Walfängers „Pequod“ so gut wie die erste Generation der deutschen Terroristen. Auf solchen Schiffen hatten, so Melville, „Kannibalen, heimatlose Abenteurer und Gescheiterte“ angeheuert, „Wesen, wie sie sesshaften Bewohnern gemäßigter Himmelsstriche nur im Dämmerlicht des Traumes erscheinen“. Und „es ging nicht mit natürlichen Dingen zu auf der ‚Pequod‘“, weiß der Dichter – auf dem Geisterschiff namens RAF auch nicht.

25 Jahre nach der selbstmörderischen Nacht von Stammheim sehe ich in der „Tagesschau“ die ergrauten Köpfe der Juristen

Otto Schily und Horst Mahler vor dem Bundesverfassungsgericht in zwei verschiedenen Rollen. Es geht um den NPD-Verbotsantrag. Zwei Gespenster der Vergangenheit, die keinen Blick miteinander wechseln. Ich zappe weg.

Beide kenne ich seit über 30 Jahren. Wir waren einmal Duzfreunde, damals, in der heroischen Epoche, als man sich eigentlich nicht kannte, aber überall Genossen waren. Über Otto kann ich nichts Nachteiliges berichten. Als wir uns später einmal zufällig in der Toskana trafen, schien die Sonne. Als Innenminister kann er mir nichts tun: Ich bin seit meiner Geburt deutscher Staatsbürger. Horst Mahler hatte 1970 offensichtlich die Absicht, mich als lästigen Zeitzeugen zu beseitigen: einmal im kriegsgerischen Jordanien mit der Horrorkompanie der späteren Roten Armee Fraktion und ein zweites Mal zusammen mit Andreas Baader in der Friedensallee in Hamburg-Altona. Ich sehe Mahler im Fernsehen als Rechtsanwalt mit Robe verkleidet. Er hat sich schon immer hinter Kostümen versteckt. Jetzt ist er Nazi und spielt ein altes Spiel, das auch Innenminister Schily kennt: „Der Rechtsstaat am Pranger“. Die Gespenster sind wieder da. Wegzappen hilft nicht.

Heute sind die meisten Bilder, Tatsachen, Deutungen über die Baader-Meinhof-Gruppe bekannt, ebenso die Besetzung der Rollen mit ihren toten oder noch lebenden Haupt- und Nebendarstellern. Wer die deutschen Terroristen waren, was sie wollten, wie sie wurden – das bleibt allerdings bis heute mehrdeutig und rätselhaft. Zu viele Legenden haben sich gebildet, zu viele Mythen verdecken die realen Ereignisse und Figuren. Immer mehr Kuratoren nehmen sich des „Projekts“ Terror in Deutschland mit seinen Gesten der Todessehnsucht an, einige, um es als einen hip inszenierten Pop unter eine Generation zu bringen, der Stammheim so wenig sagt wie die Reichskanzlei oder der Führerbunker.

Seitdem die Twin Towers durch Gottesflieger zum Einsturz gebracht wurden und Selbstmordattentäter in Israel Angst und Schrecken verbreiten, sucht die westliche Welt nach Erklärungen für die sozialen und



Selbstmordanschlag auf das World Trade Center (2001): „Du kommst nicht zur Erde zurück“

psychologischen Hintergründe solcher Verbrechen und findet sie gern im religiösen Fundamentalismus des Islam oder versucht sie aus der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit der meist jugendlichen Täter zu erklären, wenn nicht gar zu entschuldigen.

Doch hinter jedem armen, selbstmörderischen Novizen steht fast immer ein gut betuchter Apostel der Gewalt, dessen Bart sehr lang und sehr grau werden kann im Laufe eines angenehmen Lebens im sicheren Hinterland. Ihre Gesinnungsfreunde sammeln sich in Bündeln und Geheimbünden mit so blumigen Namen wie „Freunde des Terrors“ oder „Liebhaber des Martyriums“. Ein Blick auf unsere eigene ältere und jüngere Geschichte zeigt, dass dies

nicht unbedingt eine Erfindung des Islam ist. Wir kennen unseren eigenen archaischen Fundamentalismus – Rassenwahn, Kriegsgeschrei und Weltuntergangsstimmung –, der Rest ist bekannt und gerade ein Menschenalter her.

Als die öffentliche Auseinandersetzung mit diesem Teil der deutschen Geschichte um 1970 eine neue Generation erreichte, führen wieder Verfolgungs- und Größenwahn – mit scheinbar gegensätzlichen Zielen – in einige junge Deutsche. Wieder zählten Juden, diesmal als Zionisten, zu ihren Hauptfeinden. So wurde die Geiselnahme israelischer Sportler 1972 auf der Olympiade in München durch ein Palästinenserkommando und der Tod der Israelis bei einem Befreiungsversuch als „materielle Vernichtung von imperialistischer Herrschaft“ und „als Akt der Befreiung im Akt der Vernichtung“ gefeiert. Hört sich an wie Goebbels im Sportpalast oder Mohammed Atta beim Anflug auf die Twin Towers, ist aber von Ulrike Meinhof.

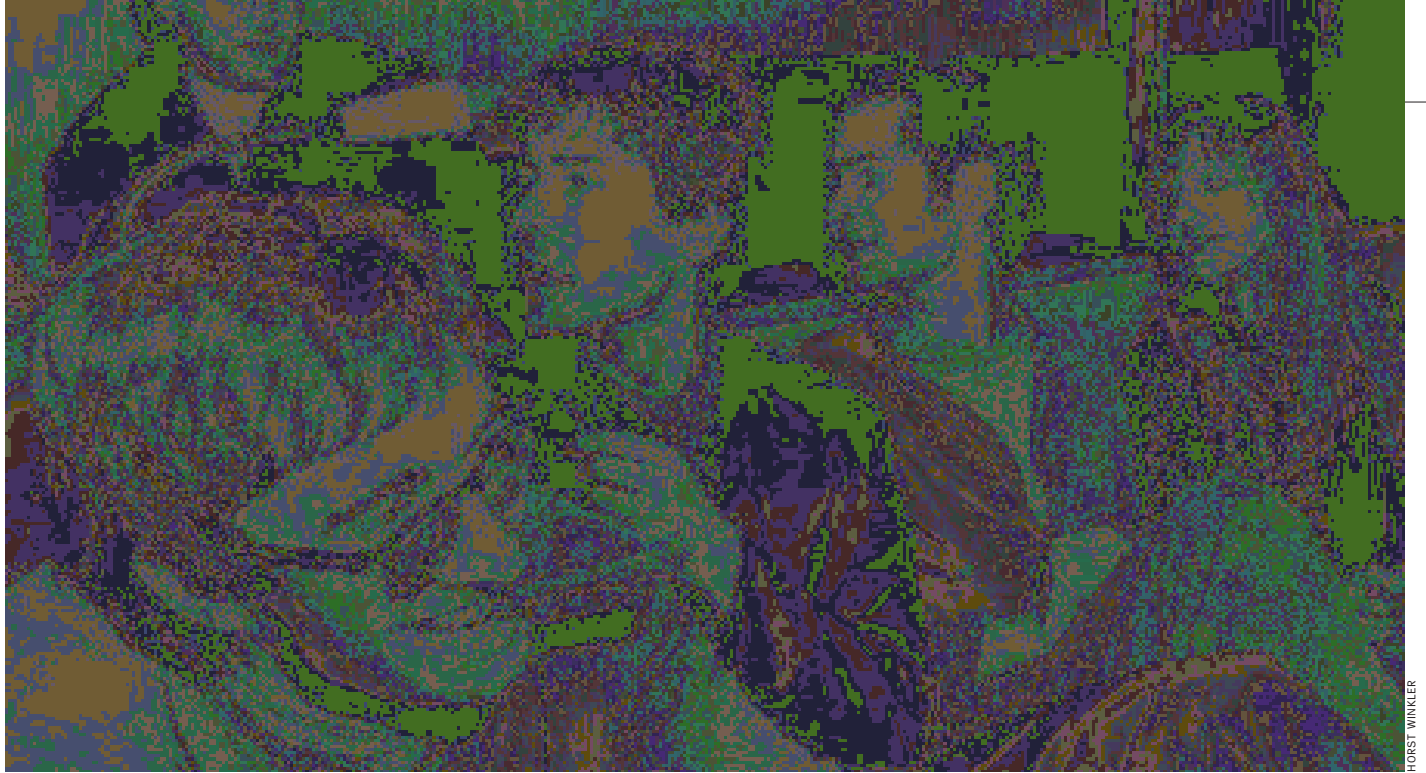
„Liebhaber des Martyriums und des Terrors“ nannten sie sich in Deutschland nicht. Im besten Seminar- und Beamtendeutsch sprachen Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe von ihrer „Roten Armee Fraktion“ als einem „Projekt“. Die kleine Gruppe der militant aktiven Terroristen stellte „Kommandos“ zusammen. Wie die Palästinenser gaben sie ihnen den Namen eines toten Terroristen – eines Märtyrers. Nach

Peter Homann

war seit Mitte der sechziger Jahre Teil der Berliner Studentenbewegung, die sich nach dem Tod des Studenten Benno Ohnesorg 1967 radikalisierte. Homann kannte alle späteren Mitglieder der RAF der ersten Generation. Nach Baaders Befreiung aus dem Gefängnis reiste er mit Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und anderen nach Jordanien, weil er verdächtigt wurde, an der Aktion beteiligt gewesen zu sein. Homann setzte sich von der Gruppe ab, war in Gefahr, als Verräter erschossen zu werden, und stellte sich 1971 der Polizei. Die Anklage wurde fallen gelassen. Heute lebt Homann, 66, als Journalist in Berlin und in Südfrankreich.



NORBERT MICHALKE



HORST WINKLER

Angeklagte Baader (2. v. r.), Ensslin (r.) im Frankfurter Kaufhaus-Brandstifter-Prozess 1968*: „Hans“ und „Grete“ im Märchenland der Gewalt

Anschlägen mit vielen Opfern liebten sie es, „Bekennerschreiben“ zu verfassen, in denen sie sich mit krausen Formulierungen der mörderischen Taten selbst bezichtigten und erklärten, dies alles sei zum Wohle der Menschheit geschehen.

Schon als sich die RAF herausbildete, hörte ich Gudrun Ensslin sagen: „Wer weiß, wer von uns in einem Jahr noch lebt.“ Und wer den Märtyrertod sucht, für den hat der Tod den Schrecken verloren – oft auch der Tod unschuldiger Opfer. Bei den Attentätern vom 11. September stand in einer Anleitung für Märtyrer: „Du kommst nicht zur Erde zurück und pflanzt die Angst in die Herzen der Ungläubigen.“

Nach der Todesnacht von Stammheim vor 25 Jahren trieb „Wut und Trauer“ als linke Gemütsbewegung Tausende auf die Straße. Im deutschen Film, in Sprech- oder Tanztheaterstücken ist seitdem ein neues Genre zu bewundern: Terroristenkitsch. Für die Opernbühne wird eine Collage aus Texten Gudrun Ensslins und des Andersen-Märchens „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“ vertont. Im Film stirbt Baader, von Kugeln durchsiebt, wie ein Western-Held. Die Modebranche bedient sich bei der Präsentation einer „Prada-Meinhof-Linie“ nachgestellter Fotos vom Morgen nach der letzten Nacht in Stammheim. Und als wäre ein Doubleevent geplant, kommt nur zwei Tage vor der Eröffnung der amerikanischen Starbucks-Coffeeshops in Berlin ein Film unter dem Titel „Starbucks Holger Meins“ über den unglückseligen Terroristen Holger Meins in die Kinos der Hauptstadt.

Holger Meins war durch Hungerstreik zu Tode gekommen und von Ensslin und Baader „Starbucks“ getauft worden – nach dem Ersten Steuermann in Moby-Dick von Melville. Dort heißt es: „Starbucks Leib und Starbucks unterjochter Wille gehör-

ten Ahab ...“ und der Erste Steuermann hält einen Monolog über seinen Kapitän: „Meine Seele hat ihren Meister gefunden; sie ist überrannt – von einem Rasenden! Unerträglich quält der Stachel, dass Vernunft die Waffen strecken sollte auf solchem Schlachtfeld! Wohl ahne ich sein gottverlassenes Ende – und fühle doch, dass ich ihm dazu helfen muss.“

Ich hatte das zweifelhafte Vergnügen, die Hauptakteure der so genannten ersten Generation, einige davon lange vor der Entstehung der RAF 1970, gekannt zu haben: Da studierten sie noch oder lebten mit ihren Kindern, waren beruflich erfolgreich oder ohne berufliche Perspektive. Der eine oder andere klappte vielleicht mal im Supermarkt das Frühstück zusammen („einklaufen“), aber kriminell waren sie nicht: Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof, Astrid Proll, Holger Meins und viele an-

konnte miterleben, wie der Todestrip begann und ein kollektiver Irrsinn nach und nach fast jeden ergriff, ein Irrsinn, den heute immer noch einige für „politisch“ halten.

In den Jahren nach der „antiautoritären“ 68er-Revolution, als sich Kinderläden, Putz- und Spontitruppen und allerlei bizarre K-Gruppen gründeten, konstituierte sich auch jene Gruppe, die sich später RAF – Rote-Armee-Fraktion – taufte und eine Revolution durch bewaffneten Kampf propagierte. Ihr Logo wurde ein Sowjetstern mit einer Heckler&Koch-Maschinenpistole. Sehr bald wurde es gefährlich.

In jenen Jahren galt es in der linken Szene als „unpolitische“ und „falsche psychologische“ Sicht, wenn ein Beobachter oder Beteiligter nicht nur Organisationen und ihre Ziele (die sich ständig änderten) kritisch wahrnahm, sondern auch die Hal-

Genüsslich malte Baader sich Foltermethoden für Politiker aus. Er dachte an Elektroschocks und Zangen.

dere. Andreas Baader war noch ein Gesetz missachtendes Muttersöhnchen und Horst Mahler ein noch nicht ausgerasteter, etwas undurchsichtiger deutscher Spießbürger in Anzug und Anwaltsrobe, in dessen Juristenhirn es allerdings schon gesetzlos brodelte. Zwei Zeitgenossen mit nicht ganz harmlosen Gewalt- und Bestrafungsphantasien, wie sich später herausstellen sollte, als sich diese Phantasien bewaffnet hatten.

Ich habe einige von ihnen noch in den ersten acht Wochen nach der Baader-Befreiung im Jahr 1970 bis in ein palästinensisches Camp in Jordanien begleitet und

tungen der handelnden Individuen mit ihren Eigenheiten und ihrer Biografie. Wer dies tat, war schnell ein Renegat, ein „Counter-Schwein“, wenn nicht gar ein Agent des Verfassungsschutzes, des CIA oder, wie es mir passierte, ein Agent des israelischen Geheimdienstes. Denn ob fixe Idee, kommunistische oder faschistische Ideologie, Rassen-, Massen- oder religiöser Wahn, ob al-Qaida oder RAF – politisch von rechts bis links und quer durch alle Fundamentalismen tragen Sektenanhänger und religiöse Fanatiker den gleichen Wappenspruch vor sich her: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.

Nicht nur die linke, sondern die gesamte Öffentlichkeit hätte es damals nicht für

* Mit Mitangeklagten Thorwald Proll, Horst Söhnlein.

möglich gehalten, welche abscheulichen Taten in den Köpfen eines Baader und eines Horst Mahler ausgebrütet wurden. Noch heute fällt es schwer, von den widerlichen Details zu reden, die ich damals mit eigenen Ohren gehört habe, als die beiden „Revolutionäre“ sich unbelauscht wähnten. Genüsslich malten sie sich Foltermethoden aus, die sie anwenden wollten, falls ihnen deutsche Politiker als Geiseln in die Hände fallen sollten. Die Detailbeschreibungen verrieten intime Kenntnis der Methoden von Folterknechten, und wer Baader einmal näher kennen gelernt hatte, weiß, an welchen Körperteilen er seine Zangen und Elektroschocks mit echter Begeisterung anzuwenden gedachte und welche Drogen er für seine Experimente für geeignet hielt. Mahler träumte laut flüsternd von Gehirnwäschen und hat es damit später im Selbstversuch zum Experten gebracht.

Gewalt und Bestrafungsphantasien gehören zum Seelenhaushalt aller Terroristen zu allen Zeiten. Zwischen ihrer geschlossenen Welt und der Gesellschaft oder anderen Ländern gibt es keinen Dialog. „Die Konfrontation mit ... dem Regime kennt keine sokratischen Debatten, platonischen Ideale und auch keine aristotelische Diplomatie. Vielmehr kennt sie den Dialog der Kugeln, die Ideale der Anschläge, Bombardierungen, Zerstörungen und die Diplomatie der Kanonen und des Maschinengewehrs ...“ Dies Zitat könnte von den russischen Anarchisten des 19. Jahrhunderts stammen, von Hitler oder von der RAF. In diesem Falle stammt das Zitat aus einem Terroristen-Handbuch, das der Qaida zugeschrieben wird und in der Wohnung eines Islamisten in Manchester gefunden wurde. Unter der Lektion 17 werden unter dem Kapitel „Verhören und Ermitteln“ auch viele Methoden der körperlichen und psychologischen Folter aufgeführt.

Wer damals nur andeutete oder gar laut dachte, dass im allseits diagnostizierten Linksterrorismus der RAF vielleicht auch anderes, Rechtsterroristisches oder religiös Fanatisches mitschwingt – nicht einmal die staatlichen Terroristenjäger des BKA verfolgten solche Gedanken. Ganz im Gegenteil: Neben den Mitgliedern der RAF waren sie diejenigen, die am heftigsten der Stadtguerrilla-Ideologie verfallen waren und alle Schriftstücke der RAF lasen, analysierten und ernst nahmen. Und die RAF – der innere Feind –, das war und blieb für Fahnder und für Sympathisanten der RAF der Linksterrorismus. Dieses Gerücht hat sich bis heute gehalten. Die Entwicklung Horst Mahlers etwa, vom deutschen Rotarmisten zum völkischen Antisemiten und NPD-Mitglied, hält so mancher Freund der Aufklärung für die einmalige Entgleisung eines fragwürdigen Charakters auf den immer noch sicheren Schienen, die aus dem Reich der Notwen-



CHRIS HOFFMANN / DPA

Mandant Mahler (M.), Anwalt Schily (1972)*: Das alte Spiel „Rechtsstaat am Pranger“

digkeit ins Reich der Freiheit, in den Sozialismus, führen.

Andreas Baader war mir Mitte der Sechziger in der West-Berliner Künstlerszene begegnet. Anders als viele seiner Generation interessierte er sich damals nicht für Politik. Atomare Bewaffnung, die Verstrickungen und Verbrechen der Vätergeneration oder der Krieg in Vietnam – für Baader kein Thema. Ihn fesselte das „wirkliche“ Leben, und das war zuallererst das eigene. Er prügelte sich gern. Seine Angeberei ging so manchem schwer auf die Nerven. Der intelligente Schulabbrecher behauptete, schon im 16. Lebensjahr als Hochbegabter Abitur gemacht und dann studiert zu haben und seitdem mit berühmten Philosophen zu disputieren.

Auf der Suche nach Erwerbsquellen kam er auf die Idee, mit Drogen zu dealen, 1966 in West-Berlin noch nicht verbreitet und im studentischen Milieu nur von Amateuren betrieben. So machte Baader die Bekanntschaft eines schwarzen Dealers. Bei einem Treff versuchte er den Afroamerikaner, der mit vollen Taschen gekommen war, zu „linken“ und ihm Stoff ohne Barzahlung abzunehmen. Der Schwarze drückte ihm eine Waffe in den Magen und sagte den klassischen Satz aus dem Film „The Big Sleep“: „Soll ich meinen kleinen Freund sprechen lassen wie die Gangster im Kino?“ Baader war schwer beeindruckt. Zehn Jahre später hatte er für eine Kampfschrift der RAF einen Titelvorschlag: „Die Knarre spricht“. Lange bevor die RAF gegründet wurde, hatte Baader erklärt:

„Wenn ich einmal lebenslänglich bekomme, bringe ich mich um. Aber dabei nehme ich noch ein paar Leute mit.“

„Menschlicher Wahnsinn ist oft katzenhaft schlau. Meint ihr, er sei verschwunden, so hat er sich vielleicht nur noch tückischer verwandelt“, so Melville über seinen Kapitän Ahab, in dessen Rolle Gudrun Ensslin später Baader sehen wollte. Sein Wahn fand bald ein Ziel: Eine Abenteuerreise in die Welt der Gewalt mit einer Geliebten, die ihm mit unbeirrbarer spiritueller Verführungskraft zur Seite stand, um immer neue Grenzüberschreitungen zu wagen. Vermutlich war sie die Einzige, die den Ahab des Alten Testaments kannte,

Gesetzlosen und vielleicht zu einem anerkannten Verbrecher gereift, aber nie der Kopf einer echt kriminellen Bande geworden. Vaterlos nur unter Frauen aufgewachsen, verwöhnt von Mutter, Großmutter und Tante, hatte er früh gelernt, die Familie seiner kindlichen Herrschaft zu unterwerfen. Unter den Frauen der RAF (die er meistens Fotzen, manchmal Zofen nannte) lebte er wie bei Mama, Oma und der Tante: böse, sadistisch, komisch, mit überraschendem Humor und immer umsorgt. „Ist er nicht süß, der kleine Bengel?“ Der frühe und entscheidende Kern der RAF war eine Amazonenarmee mit männlichem Begleitpersonal, und ganz vorneweg marschierte Baby Baader als Amazone mit Schwanz. Die Wumme, wie er das andere Ding nannte, immer im Hosensack. Ensslin nannte ihn Hans, und sie war seine Grete. Ein Märchen.

Als mir zu Ohren kam, dass Gudrun Ensslin in der Inszenierung ihres privaten „antiimperialistischen Befreiungskampfes“ – der Befreiung Andreas Baaders aus dem Knast – eine wichtige Rolle mit Ulrike Meinhof, der Mutter siebenjähriger Zwillingskinder, besetzen wollte, versuchte ich einzugreifen. „Du willst die Fotzen an ihrer Emanzipation hindern“, schnaubte die Pastorentochter. Sie selbst hatte ihren Sohn als Kleinkind verlassen, um mit ihrem Hans emanzipatorische märchenhafte Abenteuer in der großen weiten Welt des antiimperialistischen Kampfes zu bestehen. Ulrike Meinhof nahmen sie bei ihrem nächsten Ausflug mit auf den Trip und taufte sie auf den Kriegsnamen Anna. Sie wurde das politische Aushängeschild – die „Stimme der RAF“ – wie Ensslin sie nannte.

Ulrike Meinhof war Ende der sechziger Jahre eine erfolgreiche Journalistin. Sie schrieb Kolumnen für die Zeitschrift „Konkret“, ihre Features für verschiedene Rundfunksender waren gefragt, der Fernsehfilm „Bambule“, nach einem Drehbuch von ihr, war im Februar 1970 in Berlin ab-

Mahler träumte von Gehirnwäsche. Im Selbstversuch hat er es darin später zum Experten gebracht.

der Melville als Vorbild seiner Figur diente. Der biblische Ahab wurde von seiner Ehefrau Isebel zum Verbrechen verführt.

Als ich Baader 1970 nach zwei Jahren wieder begegnete, jetzt mit Gudrun Ensslin am Arm, fand ich ihn genauso wahnhaft und kindisch wie früher und im neuen Kostüm eines Stadtguerrillaführers ziemlich lächerlich. Er blieb für mich immer der Kleine im Laufstall, der seine Mama mit Bauklötzen bewirft und die ihn dafür liebt. Einer, der bis zu seinem Ende der ewige Kinds- und Trotzkind blieb: „Meine Mutter hat selbst Schuld, dass ich friere, warum zieht sie mir keine Handschuhe an!“

Baader und die vielen Frauen in der RAF! Er wäre zwar auch ohne RAF zum

gedreht und sollte im Mai gesendet werden. Doch in privaten Texten waren bereits Sätze versteckt wie „meine Gesinnung wird als Kasperle-Gesinnung vereinnahmt, mich zwingend, Dinge lächelnd zu sagen, die mir, uns allen, bluternst sind“. In einer Kolumne über die in Frankfurt einsitzenden Brandstifter Baader und Ensslin hieß es: „Das progressive Moment einer Warenhausbrandstiftung ... liegt in der Kriminalität der Tat, im Gesetzesbruch.“

Anfang 1970 standen zwei von der Polizei Gesuchte als Hans und Grete vor der Haustür der Journalistin und legten sich in ihre Betten. Die Polizei nahm kurz darauf Baader fest, der noch Reststrafen abzusitzen hatte. Ein Spitzel hatte einen Tipp ge-

* Mit Co-Anwalt Hans-Christian Ströbele (l.) in Berlin-Moabit.

geben. Doch Hans fühlte sich nicht wohl. Knast ist kein Knusperhäuschen. „Grete“ Ensslin bereitete die Befreiung ihres Geliebten mit Waffengewalt vor.

So begann es mit der RAF: Im Mai 1970 wurde der Strafgefangene Andreas Baader anlässlich einer Ausführung in das Institut für Soziale Fragen in West-Berlin, in dem die Journalistin Ulrike Meinhof auf ihn wartete, mit Waffengewalt befreit. Die Baader-Meinhof-Bande war geboren und gab sich den Taufspruch: „Nur in der Illegalität kann man die Illegalität erlernen.“

Andreas Baader wurde ohne besondere eigene Anstrengungen berühmt. Das gefiel ihm sehr, und er glaubte, was die Zeitungen über ihn schrieben. Ein selbstmörderischer privater heiliger Krieg gegen den Staat – gegen das Schweinesystem – unter Begleitmusik hoch motivierter Medien hatte begonnen.

Im Gefängnis lasen sie Jahre danach „Moby-Dick“: die Jagd auf den weißen Wal, auf den Leviathan. Und sie lasen das Epos so, wie viele Bücher hinter Gittern in der Einsamkeit einer Zelle gelesen werden: mit größter Intensität und voller Assoziationen zum eigenen Leben. Das größte amerikanische Epos war wie geschaffen, die Gedankenwelt der RAF metaphysisch zu überhöhen. Im Beziehungswahn der Isolation lasen die Gefangenen der RAF die Jagd auf Moby-Dick wie eine Verklärung ihres eigenen Kampfes gegen den „Bullenstaat“, von dem sie als „Maschine“ sprachen.

Die Welt an Bord eines Segelschiffes – ein gesellschaftlicher Mikrokosmos – war zusätzlich ein Motiv, das sie umweglos auf die geschlossene Welt der RAF übertrugen. Und wer den religiösen protestantischen Hintergrund von Ulrike Meinhof und

wicklung Nordamerikas, und bald zogen die alten europäischen politischen Krankheiten ein: Ausbeutung, Korruption und die Herrschaft des großen Geldes. Der Dichter Melville reflektiert dieses neue Amerika im Bild einer freien Persönlichkeit: Nur auf die eigene Kraft gestellt wie die Vorfahren, aber angesichts der neuen Zeit fast wie im Wahn, versucht Kapitän Ahab sich gegen die Mächte des Unpersönlichen auf einem unzählbaren Meer zu behaupten, um den Leviathan zu erle-

des Metropolenproletariats – das ist Andreas. An Andreas können wir uns bestimmen, weil er das Alte nicht mehr war, sondern das Neue: Klar, stark, unversöhnlich, entschlossen.“ Dies ist zwar Kitsch, der richtig wehtut, aber mehr noch der totalitäre, religiöse Wahn einer Sekte, die einige Menschenleben auf dem Gewissen hat. Baader, der Führer, war als eine Art Gossen-Heiland auferstanden.

Ensslin predigte schon früh von der notwendigen „Identifizierung“ mit ihrem neuen Gewaltmessias, nur dadurch könnten sie, die bislang Gesichtslosen – die einfachen Mitglieder in der RAF –, zu „einer eigenen Identität“ finden.

Seit der Gefangenenbefreiung war von „Selbstverwirklichung in Autonomie“ die Rede. Doch die Selbstverwirklichung stand von Anfang an unter schärfster Beobachtung von Polizei und Verfassungsschutz, später dann vom Bundeskriminalamt.

Und als es im Juni 1970 nach Jordanien ging, um im Nahen Osten Wilder Westen zu spielen, hing diese „Autonomie“ bereits als Marionette an den Strippen diverser Geheimdienste: Dem der DDR und auch dem der Fatah. Als die Reisenden der späteren RAF 1970 in Jordanien ankamen, um bei den Palästinensern ein kurzes Volutariat in Sachen bewaffneter Kampf zu



Stammheim-Tote Ensslin (1977): Kollektiver Todestrip

Es sei erstaunlich, sagte Ensslins Vater, dass seine Tochter

„fast den Zustand einer heiligen Selbstverwirklichung erlebte“.

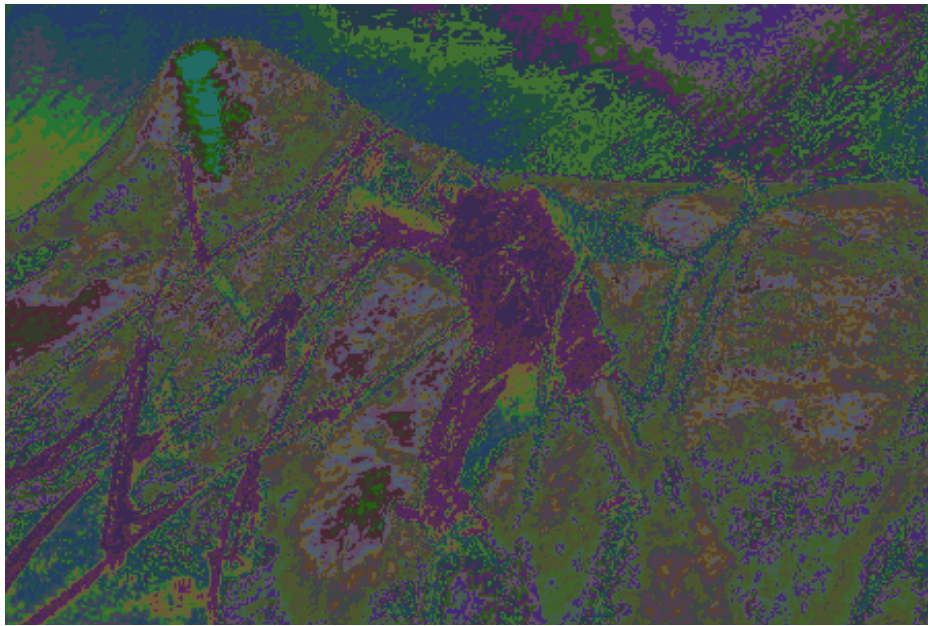
Gudrun Ensslin mit ihren Kenntnissen des Alten und Neuen Testaments zur Ideenwelt des Dichters Melville in Beziehung setzt, sieht einige Vorstellungen der RAF-Führung in neuem Licht.

In Herman Melville und seinem genialen Hauptwerk lebt noch der Geist seiner calvinistischen Vorfahren, die als frühe Einwanderer mit Berge versetzender Glaubenskraft unwirtliche Landstriche den Natur- und Teufelsmächten abrangen und in blühende Provinzen ihres Gottesstaates verwandelten. Zu Melvilles Zeiten jedoch begann eine stürmische industrielle Ent-

gen. Er scheitert dabei tragisch und reißt die ganze Mannschaft in den Abgrund.

Es scheint, dass sich zumindest Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof in dieser romantischen und religiös motivierten vieldeutigen Grundhaltung wiedergefunden haben – von den Mitgefangenen sind keine Äußerungen zur Lektüre von Moby-Dick bekannt. Die düstere Grandiosität dieses Meisterwerks wird von ihnen in ihre eigene Vorgeschichte umgedeutet und mit neuem Vokabular terroristisch umgewertet.

So erklärte Gudrun Ensslin die Gefangenenbefreiung zur „Selbstverwirklichung



INTERFOTO

Baader-Vorbild Ahab*: Gegen den „Bullenstaat“ kämpfen wie der Kapitän gegen den Wal

absolvieren, wurde als Erstes in einem Büro des Geheimdienstes in Amman Karteikarten mit Fotos, mit Klarnamen und entsprechenden Noms de Guerre der Deutschen angelegt. Jeder unterschrieb mit seiner echten Unterschrift einen Text in arabischer Schrift (den natürlich keiner lesen konnte), von dem es ganz allgemein hieß, so wurde übersetzt, man verpflichte sich, die palästinensische Sache zu unterstützen. Die Revolutionstouristen unterschrieben ohne Zögern. Ob diese Art Verpflichtung über nachgewiesene Waffenlieferungen der Fatah an die RAF hinaus auch in praktische Zusammenarbeit bei Aktionen in Westeuropa überführt wurde – keine Ahnung. Ursprünglich suchten die Palästinenser jedoch, so sagten sie, Persönlichkeiten, die sich in Westeuropa journalistisch, juristisch und propagandistisch für sie einsetzen könnten. Schon bald gehörten auch Flugzeugentführungen und Geiselnahmen zur Propaganda – zur Propaganda der Tat.

Ich habe eine kurze Phase der Entstehung der RAF und damit den Anfang vom Ende der Persönlichkeit Ulrike Meinhofs verfolgen können. Schon vor dem kurzen Trip nach Jordanien begann ihre totale Unterwerfung. In den Medien war die ehemalige Pazifistin auf Grund ihrer jahrelangen journalistischen Präsenz und eines Interviews zur Befreiungsaktion („... und natürlich kann geschossen werden!“) zur terroristischen Hauptfigur mit angeblich krimineller Energie geworden. In Wirklichkeit spielte sie, völlig im Bann der Doppelführung Baader-Ensslin, eine Nebenrolle im großen Spiel der späteren RAF, in dem andere Regie führten.

Denn bevor einer im Sinne der Baader-Ensslin-Führung, „richtig tickt“, wie es in deren Jargon hieß, musste alles unkontrol-

lierbare Private beendet werden. Die Unterordnung geschieht natürlich in „tiefster Freiwilligkeit“, wie Gudrun predigte. Die auf dem Sonderkonto eines Anwalts gebunkerte Summe von 40 000 Mark, die Ulrike Meinhof nach der Scheidung zugesprochen worden waren, wurde zum finanziellen Grundstock der späteren RAF. Davon wurden allerdings zunächst einmal teure Orientteppiche gekauft – von Baader und Ensslin zur notwendigen „Schallisolation“ deklariert – und in einer konspirativen Wohnung der beiden im bürgerlichen Berlin-Wilmersdorf ausgelegt.

Ulrike Meinhof verließ ihre Kinder, wie es zuvor Gudrun Ensslin gemacht hatte.

„Das Messer im Rücken der RAF bist Du“, schrieb Ensslin in Stammheim an ihre Mitgefangene Meinhof.

Zweifel und innere Unsicherheit am ganzen Unternehmen übertünchte sie in dem ersten veröffentlichten Manifest der RAF mit einer Sprache, die an imaginäre Jugendliche gerichtet war. Die Jugend selbst sprach ein anderes Idiom.

Vom „Geschwätz“ der Linken war die Rede, von „Schleimschießern“, von Sozialarbeitern, „diesem Lumpenpack“. Es folgte ihr bekanntestes Zitat: „Bullen sind Schweine. Der Typ in Uniform ist ein Schwein, das ist kein Mensch, und so haben wir uns mit ihm auseinander zu setzen“ (aus ihrer Erklärung zur Befreiung von Baader). Doch bald benutzte sie ein Vokabular, das aus jüngster deutscher Kriegspropaganda stammte – „Vernichtung, Zerstörung, Zerschlagung“ – oder aus dem brutal-obszönen Wörterbuch eines Baader, der den Jargon des kriminellen Milieus für „proletarisch“ hielt. Auch Gudrun Ensslin betete die sprachlichen Offenbarungen des Andreas mit Inbrunst nach.

Ganz am Anfang, als Ulrike Meinhof noch Zweifel hatte, Ende 1970 nach dem Jordanien-Aufenthalt, wollte sie raus aus dem Terror und rein in die DDR. Manfred Kapluck, ehemals Spitzenfunktionär der DKP und Freund Ulrike Meinhofs seit gemeinsamen illegalen Propaganda-Abenteuern der verbotenen KPD, wollte Hilfestellung beim Übertritt leisten. Im „Report Mainz“ erzählte er am 7. Mai 2001: „Sie musste das aber dem Baader begreiflich machen. Und dann hat Baader gesagt: ‚Du nicht‘ und hat die Pistole gezogen und gesagt: ‚Du bleibst hier.‘“

Sechs Jahre später, nach einem Leben mit Bomben und Pistolen und vielen Toten, immer auf der Flucht und dann im Knast, regierte in den Zellen von Stammheim der helle Wahn. „Ulrike ... wirklich finster, ein Vampir zitternd vor Blutgier ... eindeutig gegen mich, weil gegen die Revolution“, schrieb Gudrun an Baader und machte zum Hungerstreik den Vorschlag, „jede dritte Woche wird sich einer von uns töten“.

Ensslin an Meinhof, die zögerte: „Du willst den Kampf Deinen Fotzenbedürfnissen – dem Überleben – unterordnen.“ Baader selbst dachte nicht daran, durch Hunger zu sterben. Nach einem Anwaltsbesuch während des Hungerstreiks erbrach er Hühnerfleisch. Gudrun ließ die „Stimme der RAF“ wissen: „Das Messer im Rücken der RAF bist Du ...“ und Andy setzte nach: „Halt die Fresse ... oder geh endlich zum Teufel!“ Er forderte „Selbstkritik“. Ulrike Meinhof darauf über sich selbst: „Eine scheinheilige Sau aus der herrschenden Klasse, das ist einfach die Selbsterkenntnis ...“ Mit dieser Erniedrigung kündigte sich ihr Selbstmord in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1976 an.

Die manichäische Welt der RAF war in „Schweine und Menschen“ eingeteilt. Auch der eigene Tod war immer gegenwärtig. „Aber nicht andere nur, auch uns töten wir, wenn es Not tut“, hatte Gudrun Ensslin in der „Maßnahme“ von Brecht unterstrichen. Es wurde nach ihrem Tod in der Zelle gefunden. „Der Körper als Waffe“ wurde zur Parole im Krieg gegen das „Schweinesystem“, in dem fast die gesamte erste Generation der RAF selbstmörderisch umkam. Im Hungerstreik hatte Holger Meins geschrieben: „Entweder Schwein oder Mensch ... Kämpfend gegen die Schweine als Mensch für die Befreiung des Menschen ...“

Gut zwei Jahrzehnte später wurde in Hamburg-Harburg bei der Islam AG der Dschihad als Kampf der guten, der einzig wahren Menschen gegen die „Nachkommen der Affen und Schweine“ eingeübt und die Todesflüge in die Machtzentren der Ungläubigen vorbereitet. ♦

* Gregory Peck in John Hustons Film „Moby Dick“, 1956.

Raus aus dem Untergrund

Mehr als 30 Jahre lang hielt sich die RAF-Terroristin Daniela Klette versteckt. Jetzt fasst die Polizei sie in Berlin. Auch ein Mann wird festgenommen. Ob es sich um einen Weggefährten handelt, ist zunächst unklar.

Von Christoph Koopmann

München – Die Suche nach Daniela Klette findet ihr Ende nach 34 Jahren an einem Ort, an dem sie wohl nur wenige vermutet hätten: Mitten in Berlin, im Herzen der Bundesrepublik, deren System sie so entschieden bekämpft hatte. 34 Jahre im Untergrund, vorbei. Am Montagabend wird die RAF-Terroristin Daniela Klette in Berlin-Kreuzberg gefasst. Zuerst prangt die fast unglaubliche Schlagzeile am Dienstagvormittag auf der Homepage der *Bild*, später bestätigt die zuständige Staatsanwaltschaft im niedersächsischen Verden an der Aller die Nachricht: Ja, es stimmt, sie haben Klette.

Was nach ihrem Verschwinden übrig blieb? Ein Haar

Die inzwischen 65-Jährige war eine der meistgesuchten Frauen der Republik, ihre Festnahme ist ein spektakulärer Fahndungserfolg. Aber die Jagd ist damit nicht vorbei, zwei ihrer Kampfgenossen sucht die Polizei ja immer noch: Ernst-Volker Staub, 69, und Burkhard Garweg, 55. Niedersachsens LKA-Präsident Friedo de Vries sagt am Dienstagnachmittag allerdings, in Berlin sei noch eine zweite Person festgenommen worden: ein Mann, ungefähr im Alter der Gesuchten. Die Identität sei aber noch zu klären.

Erst vor zweieinhalb Wochen haben die Sicherheitsbehörden es wieder probiert, neue Fahndung, Plakate an Bahnhöfen und Plätzen, Pressemitteilungen, „Aktenzeichen-XY“-Beitrag. Es gab ein paar neue Erkenntnisse zu den Untergetauchten. Knapp 250 Hinweise sind seit dem neuen Fahndungsauftrag eingegangen, davon waren nach Angaben der Staatsanwaltschaft fünf mit höchster Priorität zu behandeln.

Am 17. Februar dann der erste Großalarm. Ein Regionalzug wird im Wuppertaler Hauptbahnhof gestoppt, die Gegend drumherum weiträumig abgesperrt. Ein Fahrgast will RAF-Mann Staub erkannt haben. Schwer bewaffnete Polizisten rücken an, nehmen den Verdächtigen fest. Doch es ist nicht Ernst-Volker Staub. Neun Tage danach erwischen die Fahnder dafür Staubs Komplizin, in einem Mehrfamilienhaus in Berlin-Kreuzberg. Dort lebte sie unter falschem Namen. Identifizieren können sie die Ermittler über Fingerabdrücke. In der Wohnung finden sie zwei Magazine für eine Pistole und Munition.

Klette, Staub und Garweg werden der dritten „Generation“ der RAF zugerechnet, die sich ab Anfang der Achtzigerjahre formiert. Auch sie mordet. Eine Bombe tötet 1986 den Siemens-Manager Karl Heinz Beckurts, eine Kugel aus 63 Metern 1991 den Treuhandchef Detlev Karsten Rohwedder. Es sind nur zwei Beispiele. 1993 sollen Klette, Staub und Garweg beteiligt gewesen sein, als die RAF die noch nicht eröffnete JVA Weiterstadt zerbombte. Aber wer genau geschossen oder Sprengsätze gelegt



hat, finden die Ermittler fast nie heraus. Die Terroristen hinterlassen fast nirgends verwertbare Spuren. Daniela Klette verschwindet in den Wendemonaten 1989/90 vom Radar der Sicherheitsbehörden. Von ihr bleibt ein Haar, gefunden 1991 in einem VW Passat nach einem Anschlag auf die US-Botschaft in Bonn, der 60 Einschusslöcher in der Fassade hinterlässt. Erst ein Jahrzehnt später gelingt es den Ermittlern, das Haar per DNA-Test Klette zuzuordnen.

Da hat die RAF schon ihre Auflösung verkündet, 1998. Einige ihrer letzten Kämpfer werden aufgespürt. Klette, Staub und Garweg bleiben verschwunden. Als 1999 in Duisburg bei einem Geldtransporterüberfall eine Million Mark gestohlen werden, gerät das Trio schnell in den Fokus. Einige Ermittler haben schon damals den Verdacht, dass die drei eben Geld brauchen.

Aber dann wird es ruhig um Klette, Staub und Garweg. Manche Ermittler finden sich ab damit, dass die Terroristen vermutlich im Ausland sind, in Südamerika vielleicht, wer weiß wo. Bis sie 2015 einen Fehler machen. Da überfallen drei Täter in Stuhl bei Bremen einen Geldtransporter. Der Raub missglückt, die Polizei kann DNA-Spuren sichern. Sie gehören zu den untergetauchten RAF-Leuten.

In den folgenden Monaten fügen die Ermittler weitere Puzzleteile zusammen. Geklaute Autos und Kennzeichen, überfallene Supermärkte, bisher unaufgeklärte Taten vom Ruhrgebiet bis Niedersachsen ordnen sie jetzt dem RAF-Trio zu. Im Dezem-

Polizisten stehen vor dem Haus in Berlin-Kreuzberg, in dem Daniela Klette gefasst wurde (oben). Mit diesem Fahndungsfoto suchte 2016 die niederländische Polizei nach der RAF-Terroristin (unten).

FOTOS: TOBIAS SCHLIE/DPA, IMAGO



ber 2015 scheitert ein weiterer Überfall auf einen Geldtransporter, diesmal in Wolfsburg, auch diesmal hinterlassen die drei Gesuchten DNA-Spuren.

Im Juni 2016 steht eine Frau mit Panzerfaust vor dem Dänischen Bettenlager in einem Gewerbegebiet in Cremlingen bei Wolfenbüttel, ein Mann schießt mit einer Kalaschnikow auf den Geldtransporter, in

den gerade die Tageseinnahmen des Geschäfts geladen worden sind. Ein dritter Maskierter schießt in dem Matratzenladen in die Decke. Die drei flüchten mit 600 000 Euro. Es sind Klette, Staub und Garweg. Wochenlang gehen Fahndungsbilder der „RAF-Rentner“ durch Presse, Fernsehen und Internet.

Die Staatsanwaltschaft Verden übernimmt 2015 nach dem Überfall in Stuhl die Ermittlungen. Immer wieder erreichen die Fahnder in den folgenden Jahren Tipps und Spuren, aber die *Smoking gun*, den entscheidenden Hinweis, finden sie nicht. Im vergangenen Frühjahr dann durchsuchen sie Wohnungen in Frankfurt und Hamburg, bei Verwandten von Burkhard Garweg. Er soll seiner Familie aus dem Untergrund geschrieben haben. Es sind offenbar auch die sichergestellten Briefe, Datenträger und Handys, die den Ermittlern Anlass geben, die Fahndung Anfang Februar noch mal zu verschärfen.

Den entscheidenden Hinweis haben die Ermittler allerdings schon im November 2023 erhalten, sagt LKA-Chef de Vries. Was genau es war, das zu Daniela Klettes Ergreifung geführt hat, lässt er aber offen. Klette wurde bereits nach Verden gebracht und dem Ermittlungsrichter vorgeführt. Sie ist jetzt in Untersuchungshaft. In welcher Justizvollzugsanstalt, das sagen die Behörden nicht. Offenbar ist die Angst vor Befreiungsversuchen groß. Wie zu Hochzeiten der RAF, damals, in der alten Bundesrepublik.

➤ Seite 4

Ein Wahn mit dem Kürzel RAF

Fast drei Jahrzehnte überzog die Rote-Armee-Fraktion die Bundesrepublik mit Banküberfällen und Bombenanschlägen, Entführung und Mord. Die Geschichte ging über sie hinweg – doch manche Taten sind immer noch nicht geklärt.

Hamburg – „Die Stadtguerilla in Form der RAF ist nun Geschichte“, so hochtönend endete im April 1998 die Auflösungserklärung einer terroristischen Vereinigung, die sich 1970 in beispielloser Selbstüberschätzung in den bewaffneten Kampf gegen die Bundesrepublik Deutschland gestürzt hatte. Der Literaturnobelpreisträger Heinrich Böll sprach von einem „Krieg von 6 gegen 60 000 000“, und tatsächlich waren es nur ein paar Dutzend Männer und Frauen, die in den folgenden Jahrzehnten Westdeutschland mit Banküberfällen und Bombenanschlägen, mit Entführung und Mord überzogen.

Angeführt vom Rechtsanwalt Horst Mahler, der Journalistin Ulrike Meinhof und dem aufschneiderischen Bohemien Andreas Baader hatte sich eine Gruppe zusammengefunden, die sich den kuriosen Namen „Rote Armee Fraktion“ gab, sich als westdeutscher Arm der vietnamesischen Befreiungsarmee verstand und allen Ernstes glaubte, mit ihren Aktionen das Volk gegen die Regierung aufwiegeln zu können. Die USA führten damals einen ebenso sinnlosen wie mörderischen Krieg gegen das kommunistische Nordvietnam. Die Bilder der Luftangriffe mit Napalm und dem Entlaubungsmittel Agent Orange erschienen jeden Abend in den Nachrichten, die Berichte über Massaker an Zivilisten lösten weltweit Proteste aus. Die Empörung über die Amerikaner, die 1945 zusammen mit der sowjetischen Roten Armee Deutschland vom NS-Regime befreit hatten, mischte sich mit einem nachgetragenen Widerstand gegen die Elterngeneration, die dieses System getragen hatte.

Ein Teil der Bombenflüge in Südostasien wurde über US-Anlagen auf deutschem Boden gesteuert, für die RAF war Deutschland deshalb Kriegspartei, Widerstand ein moralisches Gebot. Der Feldzug der RAF erschöpfte sich in Geldbeschaffungsbankraub und Angriffe auf echte oder vermeintliche militärische Anlagen, tote Polizisten und Beamte wurden in Kauf genommen. Bereits nach zwei Jahren war die erste Generation verhaftet. Allerdings gelang es ihr, aus dem Gefängnis heraus mit Hungerstreiks oder Solidaritätsaktionen weitere Rekruten für den Kampf zu werben.

Der Höhepunkt war 1977 im sogenannten „Deutschen Herbst“ erreicht. Die RAF ermordete den Generalbundesanwalt Siegfried Buback und zwei Begleiter, sie ermordete Jürgen Ponto, den Chef der Dresdner Bank, und sie ermordete die Begleiter des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer. Er selber wurde in ein sicheres Versteck gebracht, mit ihm sollten die in Stuttgart- Stammheim inhaftierten und

67 Tote und elf Millionen Blatt Ermittlungsakten

bereits zu lebenslänglicher Haft verurteilten Gründer Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe freigesprochen werden. Als sich die Bundesregierung unter Kanzler Helmut Schmidt darauf nicht einließ, entführten palästinensische Genossen eine Lufthansamaschine mit Mallorca-Urlaubern, die nach einem tagelangen Irrflug

auf dem Flughafen von Mogadischu in Somalia befreit werden konnten. Die Häftlinge in Stammheim begingen daraufhin Selbstmord, Ulrike Meinhof hatte sich bereits im Jahr davor erhängt. Die Geisel Schleyer wurde ermordet.

Obwohl die RAF inzwischen kaum mehr auf Sympathien hoffen konnte, sollte der Kampf weitergehen, mittlerweile mit Unterstützung terroristischer Gruppen in Italien und Frankreich. Zur allmählichen Eskalierung trugen Bemühungen von Antje Vollmer und Martin Walser bei, von Staats wegen versuchten die liberalen Minister Gerhart Baum und Klaus Kinkel, die RAF zum Aufgeben zu bewegen. Ein Teil zog sich selber aus dem Verkehr, begab sich unter den Schutz der ostdeutschen Stasi und führte unter neuer Identität ein kleinbürgerliches Leben in der allmählich zerfallenden DDR.

Bei einigen wenigstens setzte sich spät die Erkenntnis der Niederlage durch. Karl-Heinz Dellwo, der 1975 mit anderen die

deutsche Botschaft in Stockholm gestürmt hatte, gab zu, dass sie von vornherein zum Scheitern verurteilt waren: „Wir hatten keine klaren politischen Ziele, wir wussten überhaupt nicht, was wir mit dem politischen Mittel RAF erreichen wollten.“

Die Bilanz, die der ehemalige BKA-Chef Horst Herold 1998 zog, war verheerend: insgesamt 67 Tote, davon 34 Opfer der RAF, 250 Millionen Euro Sachschaden, elf Millionen Blatt Ermittlungsakten, mehr als eine Million Asservate im Polizeiarchiv, Milliarden für die Bekämpfung der Terroristen und die Aufrüstung der Polizei. Aber die Gefahr, die über Jahrzehnte tatsächlich drohte und in der Berichterstattung als noch viel größer angedroht wurde, gab es nicht mehr.

Noch in der Auflösungserklärung von 1998 bebt die mutmaßliche Autorin Birgit Hogefeld vor revolutionärem Stolz: „Wir haben die Konfrontation gegen die Macht gewollt.“ Doch die Geschichte, als deren Werkzeug sich die letzte, die „dritte Gene-

ration“ der RAF in ihrem Rückblick verstand, gab zu, dass sie von vornherein zum Scheitern verurteilt waren: „Wir hatten keine klaren politischen Ziele, wir wussten überhaupt nicht, was wir mit dem politischen Mittel RAF erreichen wollten.“

Die Bilanz, die der ehemalige BKA-Chef Horst Herold 1998 zog, war verheerend: insgesamt 67 Tote, davon 34 Opfer der RAF, 250 Millionen Euro Sachschaden, elf Millionen Blatt Ermittlungsakten, mehr als eine Million Asservate im Polizeiarchiv, Milliarden für die Bekämpfung der Terroristen und die Aufrüstung der Polizei. Aber die Gefahr, die über Jahrzehnte tatsächlich drohte und in der Berichterstattung als noch viel größer angedroht wurde, gab es nicht mehr.

Noch in der Auflösungserklärung von 1998 bebt die mutmaßliche Autorin Birgit Hogefeld vor revolutionärem Stolz: „Wir haben die Konfrontation gegen die Macht gewollt.“ Doch die Geschichte, als deren Werkzeug sich die letzte, die „dritte Gene-

ration“ der RAF in ihrem Rückblick verstand, gab zu, dass sie von vornherein zum Scheitern verurteilt waren: „Wir hatten keine klaren politischen Ziele, wir wussten überhaupt nicht, was wir mit dem politischen Mittel RAF erreichen wollten.“

Die Bilanz, die der ehemalige BKA-Chef Horst Herold 1998 zog, war verheerend: insgesamt 67 Tote, davon 34 Opfer der RAF, 250 Millionen Euro Sachschaden, elf Millionen Blatt Ermittlungsakten, mehr als eine Million Asservate im Polizeiarchiv, Milliarden für die Bekämpfung der Terroristen und die Aufrüstung der Polizei. Aber die Gefahr, die über Jahrzehnte tatsächlich drohte und in der Berichterstattung als noch viel größer angedroht wurde, gab es nicht mehr.

Noch in der Auflösungserklärung von 1998 bebt die mutmaßliche Autorin Birgit Hogefeld vor revolutionärem Stolz: „Wir haben die Konfrontation gegen die Macht gewollt.“ Doch die Geschichte, als deren Werkzeug sich die letzte, die „dritte Gene-

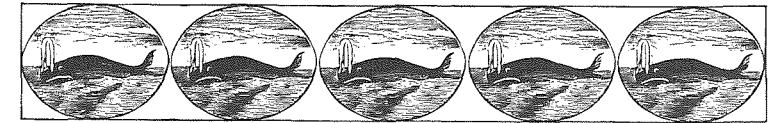


„Deutscher Herbst“: 1977 entführten palästinensische Luftpiraten den Lufthansa-Jet Landshtut, um die RAF-Gründer freizupressen. Diese töteten sich im Gefängnis Stuttgart-Stammheim, nachdem die Geiseln befreit wurden. FOTOS: H. KOUNDAKJIAN/AP, R. SCHMEKEN



Willi Winkler

Herman Melville, Moby Dick, Übertragen von Alice und
Hans Seiffert, Frankfurt (Main) 1977.



Zweiunddreißigstes Kapitel **Zoologie der Wale**

Schon sind wir kühnlich hinausgesteuert auf die hohe See, und bald werden wir uns in ihre unendlichen, hafenlosen Weiten verlieren. Ehe das aber geschieht, ehe der »Pequod« tanggrüner Rumpf Bord an Bord mit den muschelbewachsenen Rümpfen der Leviathans treibt, tun wir gut, uns beizeiten mit einem Gegenstand zu befassen, der nahezu unentbehrlich ist zu Würdigung und Verständnis der mehr ins einzelne gehenden leviathanischen Anspielungen und Offenbarungen aller Art, die hier folgen sollen.

Und zwar möchte ich euch gern eine systematische Darstellung des Wals in der Vielfalt seiner Gattungen vorlegen. Fürwahr, keine leichte Aufgabe. Nichts Geringeres versuche ich damit, als Ordnung in die Bestandteile eines Chaos zu bringen. Hört an, was die besten und neuesten Autoritäten darüber wissen. »Kein Zweig der Zoologie ist so verzwickelt wie der, den wir Cetologie oder Walkunde nennen«, sagt Kapitän Scoresby Anno Domini 1820.

»Es ist nicht meine Absicht – auch wenn ich dazu in der Lage wäre –, mich auf die Suche nach der einzig richtigen Methode zu begeben, nach der man die Wale in Gruppen und Familien einteilen könnte... Äußerste Verwirrung herrscht unter den Forschern, die über die Naturgeschichte dieses Tieres (des Pottwals) schreiben«, sagt der Schiffsarzt Beale Anno Domini 1839.

»Wir sind nicht fähig zu weiteren Untersuchungen in der unergründlichen Meerestiefe.« – »Ein undurchdringlicher Schleier verhüllt uns die Kenntnis der Wale.« – »Ein dorniges Feld...«

– »Alle diese unvollständigen Hinweise sind nur geeignet, uns Naturforschern das Leben schwerzumachen.«

So sprechen sie vom Wal, die großen Cuvier, John Hunter und Lesson, die Leuchten der Zoologie und Anatomie. Wie spärlich aber auf allen Gebieten das menschliche Wissen auch ist – es gibt doch Bücher die Fülle; und ebenso steht es auf ihrem begrenzten Gebiet mit der Cetologie oder der Wissenschaft von den Walen. Der Männer sind Legion, die, große und kleine, alte und neue, Landratten und Seebären, über den Wal ein langes oder kurzes geschrieben haben. Um nur ein paar herauszugreifen: die Verfasser der Bibel, Aristoteles, Plinius, Aldrovandi, Sir Thomas Browne, Gesner, Ray, Linné, Rondeletius, Willoughby, Green, Artedi, Sibbald, Brisson, Marten, Lacépède, Bonneterre, Desmarest, Baron Cuvier, Frédéric Cuvier, John Hunter, Owen, Scoresby, Beale, Bennett, J. Ross Browne, der Verfasser von »Miriam Coffin«, Olmstead und Reverend T. Cheever. Doch daß die Schriften all dieser ihrem Zweck zu guter Letzt nur sehr oberflächlich gedient haben, zeigen die oben angeführten Zitate.

Von den Männern auf meiner Liste der Wal-Autoren haben nur die auf Owen folgenden jemals lebende Wale gesehen, und nur einer von ihnen war Harpunier und Waljäger von Beruf. Ich meine Kapitän Scoresby. Für das Einzelgebiet des Grönland- oder Echten Wals gibt es keinen besseren Kenner als ihn. Aber Scoresby wußte nichts und sagt uns nichts von dem mächtigen Pottwal, mit dem verglichen der Grönlandwal kaum der Erwähnung lohnt. Und ausdrücklich sei hier festgestellt: der Grönlandwal ist nur ein Usurpator auf dem Thron der Meere. Er ist nicht einmal der größte unter den Walen. Doch dank dem hohen Alter seiner Ansprüche und dank dem tiefen Dunkel, das bis vor etwa siebzig Jahren den damals sagenhaften und gänzlich unbekannten Pottwal umgab, und dank der Unwissenheit, die noch bis zum heutigen Tage überall außer in einigen wenigen Klausen der Wissenschaft und in ein paar Walfängerhäfen herrscht, hat er in jeder Weise unangefochten auf seinem

angemaßten Thron gesessen. Ein Blick auf nahezu alle Erwähnungen Leviathans bei den großen Dichtern der Vergangenheit wird euch davon überzeugen, daß sie den Grönlandwal als den unbestrittenen Alleinherrscher der Ozeane angesehen haben. Endlich aber ist die Zeit gekommen, einen neuen Monarchen zu proklamieren. Begeben wir uns also nach Charing Cross und verkünden wir feierlich vor allem Volk: »Höret, ihr guten Leute alle! Der Grönlandwal ist abgesetzt – hinfürder führt das Regiment der mächt'ge Pottwal!«

Es gibt tatsächlich nur zwei Bücher, die den Versuch wagen, eine Schilderung des lebenden Pottwals zu geben, und denen dieser Versuch, wenigstens in bescheidenem Maße, auch gelingt. Die Autoren dieser Bücher sind Beale und Bennett; beide gewissenhafte und zuverlässige Männer, die zu ihrer Zeit als Schiffsärzte auf englischen Walfängern die Südsee befahren haben. Was man in diesen Bänden an Material über den Pottwal findet, ist naturgemäß wenig an Menge, in seinen Grenzen jedoch von solider Qualität, wenn auch meist auf wissenschaftliche Darstellung beschränkt. Wissenschaftlich oder poetisch – ganz lebendig geworden ist der Pottwal indessen bisher in keiner Literatur. Sein Leben, hoch erhaben über dem aller anderen jagdbaren Wale, ist ein unbeschriebenes Blatt.

Nun braucht es einer allgemein verständlichen Einteilung der verschiedenen Arten von Walen, und sei es zunächst auch nur ein flüchtiger Entwurf, der später in allen seinen Teilen von emsigen Nachfahren ausgeführt werden mag. Da kein besserer Mann sich meldet, die Sache in die Hand zu nehmen, biete ich hiermit meine eigenen schwachen Kräfte an. Ich verspreche nichts Vollkommenes; denn alles menschliche Tun, das sich für vollkommen ausgibt, muß unfehlbar eben deshalb fehlerhaft sein. Ich maße mir nicht an, eine eingehende anatomische Beschreibung der verschiedenen Arten zu geben oder – wenigstens an dieser Stelle – überhaupt viel zu beschreiben. Mein Anliegen ist hier einfach, den Plan skizzenhaft zu entwerfen,

nach dem man die Cetologie systematisch aufbauen kann. Ich bin der Architekt, nicht der Baumeister.

Wohl ist das ein gewichtiges Unterfangen; ein gewöhnlicher Briefsortierer im Postamt wäre ihm nicht gewachsen. Hinunterfahren auf den Meeresgrund, mit Händen greifen in die unausdenklichen Grundfesten, die Rippen, den Schoß selbst der Welt – das ist ein furchtbar Ding. Wer bin ich, daß ich sollte dem Leviathan eine Angel in die Nase legen! Hiobs vermessener Spott könnte mich wohl schrecken. »Meinst du, daß er (der Leviathan) einen Bund mit dir machen werde? Siehe, die Hoffnung wird jedem fehlen!« Doch ich habe in der Weisheit der Bibliotheken gebadet und bin auf Ozeanen gesegelt, ich habe Wale unter meinen Menschenhänden gespürt; ich scherze nicht, ich will's versuchen. Zunächst aber noch einige Vorbe-merkungen.

Auf wie unsicheren und schwankenden Füßen die Walkunde steht, erweist sich bereits im äußersten Vorhof dieser Wissenschaft; denn manchenorts ist die Frage noch strittig, ob der Wal ein Fisch sei oder nicht. Linné erklärt in seinem »System der Natur« Anno Domini 1776: »Hierdurch scheide ich die Wale von den Fischen.« Aber ich weiß aus eigener Erfahrung, daß jedenfalls bis herunter zum Jahre 1850 Haie und Alsen, Maifische und Heringe entgegen Linnés ausdrücklichem Edikt sich noch mit dem Leviathan in den Besitz derselben Meere teilten.

Die Gründe, aus denen Linné die Wale gern aus den Wassern verbannt wissen möchte, formuliert er folgendermaßen: »...wegen ihres warmen, zweikammerigen Herzens, ihrer Lungen, ihrer beweglichen Lider, ihrer eingeschnittenen Ohrlöcher, penem intrantem feminam mammis lactantem«, und schließlich »ex lege naturae jure meritoque.« Ich habe all dies meinen Freunden Simeon Macey und Charley Coffin aus Nantucket unterbreitet, beide meine Backskameraden auf einer gewissen Fahrt, und sie waren übereinstimmend der Meinung, daß die genannten Gründe absolut unzulänglich seien. Charley deutete sogar ketzerisch an, das sei alles barer Unsinn.

Wißt also: unter Verzicht auf jede Debatte stelle ich mich auf den altmodischen bewährten Standpunkt, daß der Wal ein Fisch ist, und berufe mich auf den frommen Jona als Eideshelfer. Nachdem diese Hauptfrage geklärt ist, kommen wir zum nächsten Punkt. Inwiefern unterscheidet sich der Wal in seinem inneren Bau von anderen Fischen? Linné hat euch, siehe oben, die besonderen Merkmale aufgezählt. In Kürze sind es diese: Lungen und warmes Blut – alle anderen Fische haben kaltes Blut und keine Lungen.

Weiter: Wie sollen wir den Wal nach seinem sichtbaren Äußeren so definieren, daß er für alle Zukunft deutlich gekennzeichnet ist? Um es kurz zu machen: Der Wal ist *ein Sprühstrahlen ausspritzender Fisch mit waagerechtem Schwanz*. Da habt ihr ihn. So knapp diese Definition sein mag, sie ist das Ergebnis langer Überlegungen. Das Walroß spritzt genau wie der Wal, aber es lebt amphibisch, im Wasser und auf dem Lande, ist also kein Fisch. Noch zwingender dünkt mich das zweite Glied meiner Definition, wenn man es mit dem ersten zusammensieht. Fast jedem Menschen muß es schon aufgefallen sein, daß alle dem Binnenländer bekannten Fische keinen flachliegenden, sondern einen senkrechtgestellten Schwanz haben. Bei den strahlspritzenden Fischen dagegen nimmt der Schwanz, wenn er vielleicht auch ebenso geformt ist wie bei anderen Fischen, ausnahmslos eine horizontale Lage ein.

Durch meine oben gegebene Definition des Wals will ich aus der leviathanischen Bruderschaft beileibe kein Seegeschöpf ausschließen, das bisher von den bestinformierten Leuten von Nantucket als Wal angesprochen wurde, noch will ich andererseits irgendwelche Fische einbeziehen, die man bisher an zständiger Stelle als heidnische Fremdlinge angesehen hat.² Daher müssen alle kleineren strahlspritzenden und waagrechtgeschwänzten Fische in diesen Grundriß der Cetologie mit aufgenommen werden. Und nun marschieren die gewaltigen Divisionen des gesamten Walheeres auf.

Ich teile die Wale der Größe nach in drei (ihrerseits wieder in

Kapitel unterteilbare) BÜCHER ein, die alle Wale, große und kleine, enthalten sollen.

I. DER FOLIO-WAL II. DER OKTAV-WAL
III. DER DUODEZ-WAL

Als Urbild des *Foliowals* stelle ich den *Pottwal* vor; als *Oktavwal* den *Butzkopf*; als *Duodezwal* den *Tümmler*.

FOLIO-WALE. Dieses Buch besteht aus folgenden Kapiteln: 1. Der *Pottwal*, 2. der *Grönlandwal*, 3. der *Finnwal*, 4. der *Bukkelwal*, 5. der *Rasiermesserrückenwal*, 6. der *Schwefelbauchwal*.

BUCH I (*Folio*), Kapitel 1 (Der *Pottwal*)

Dieser Wal, bei den Engländern von alters her bekannt als der sagenhafte Trumpa-Wal, Physeter-Wal oder Amboßkopf-Wal, ist der heutige Cachalot der Franzosen, der Pottfisch der Deutschen, der Sperm Whale der Engländer und Amerikaner und der Makrocephalus der gelehrten Freunde langer Wörter. Er ist zweifellos der gewaltigste Bewohner des Erdballs, im Kampf der schrecklichste aller Wale, der majestätischste von Ansehen und schließlich der weitaus wertvollste für den Handel, denn er ist das einzige Wesen, das jenen wertvollen Stoff, den Walrat, liefert. Auf alle diese Eigenschaften werden wir bei vielen Gelegenheiten noch ausführlich zu sprechen kommen. Jetzt habe ich es in der Hauptsache mit der Frage zu tun, warum wir Angelsachsen diesen Fisch Sperm Whale, Samenwal, nennen. Philologisch betrachtet, ist dieser Name ein Unding. Vor einigen hundert Jahren, als der Pottwal in eigener Person noch so gut wie unbekannt war und sein Öl nur hin und wieder von einem zufällig an Land geschwemmten Exemplar gewonnen wurde – in jenen Tagen meinten die Leute anscheinend, der Walrat stamme von dem in England damals als Grönlandwal oder Echter Wal bekannten Tier. Diesen Walrat nun hielt man für das Sperma Ceti, den Samen des Grönlandwals – für jenen leben-

zeugenden Saft also, den der erste Teil des Namens Sperm Whale bezeichnet. Zu jener Zeit war Walrat äußerst rar; man benutzte ihn nicht zur Beleuchtung, sondern nur als Salbe und Arznei, die man beim Apotheker kaufen mußte wie heutzutage eine Unze Rhabarber. Ich stelle mir nun vor: als im Laufe der Zeit die wahre Natur des Spermaceti erkannt wurde, blieben die Händler bei dem ursprünglichen Namen – zweifellos um durch einen so seltsam sprechenden Hinweis auf Einzigartigkeit und wundersame Herkunft des Spermaceti seinen Preis zu erhöhen. So muß dann der Name endlich dem Wal gegeben worden sein, von dem der kostbare Stoff in Wirklichkeit stammt.

BUCH I (*Folio*), Kapitel 2
(Der *Grönlandwal* oder *Echte Wal*)

In einer Hinsicht ist dieser der verehrungswürdigste der Leviathans; denn er ist der erste, auf den der Mensch regelrechte Jagd gemacht hat. Er liefert den als Walbein oder Fischbein allbekannten Stoff und das Öl, das als Walöl im engeren Sinne im Handel ist, ein Öl von geringerem Wert. Bei den Waljägern führt er die verschiedenartigsten Bezeichnungen: Walfisch, Grönlandwal, Schwarzer Wal, Großer Wal, Echter Wal, Glattwal. Ob wirklich ein und derselbe Wal auf diese Vielfalt von Namen hört, bleibt reichlich dunkel. Welcher Wal ist es also, den ich als die zweite Art meiner Foliowale ansehe? Es ist der Große Mysticetus der englischen Naturforscher, der Greenland Whale der englischen, die Baleine ordinaire der französischen Waljäger, der Growlands Walfish der Schweden. Es ist der Wal, der seit mehr als zwei Jahrhunderten von Holländern und Engländern in den arktischen Meeren gejagt wird, der Wal, auf dessen Spur die amerikanischen Fischer schon lange den Indischen Ozean befahren, den sie an den Brasil-Bänken, an der Nordwestküste Amerikas und an verschiedenen anderen Stellen der Weltmeere verfolgen, die bei ihnen Walfisch-Fanggründe heißen.

Manche glauben einen Unterschied zwischen dem Grönlandwal der Engländer und dem Echten Wal oder Walfisch der Amerikaner zu finden. Aber in allen wesentlichen Zügen stimmen beide überein, und überhaupt ist bis jetzt kein einziges deutlich sichtbares Merkmal aufgezeigt worden, mit dem man eine radikale Scheidung begründen könnte. Die endlosen Unterteilungen nach Unterschieden, die keinerlei überzeugende Beweiskraft besitzen, sind schuld daran, daß manche Gebiete der Naturgeschichte so heillos verworren sind. Der Grönlandwal wird an anderer Stelle noch ausführlich behandelt und damit zugleich näherer Aufschluß auch über den Pottwal gegeben werden.

BUCH I (*Folio*), Kapitel 3 (Der *Finnwal*)

In diesem Kapitel behandle ich ein Ungetüm, das unter den Namen Finnwal, Tall-Spout und Langer John bekannt und in fast allen Meeren heimisch ist. Zumeist ist es jener Wal, dessen in der Ferne aufsteigender Sprühstrahl so oft von Reisenden, die den Atlantik überqueren, auf der Route der New Yorker Paketboote wahrgenommen wird. Die gewaltige Länge, die der Finnwal erreicht, und das Fischbein der Barten hat er mit dem Grönlandwal gemeinsam; aber er ist von minder behäbigem Umfang und von hellerer, ins Olivgrün spielender Farbe. Die dicken Lippen erinnern an Ankertaue, denn sie sind von schrägen und ineinander verschlungenen breiten Furchen durchzogen. Sein hervorstechendstes und ihm eigentümliches Merkmal, die Rückenfinne, der er seinen Namen verdankt, ist oft weithin sichtbar. Sie steigt senkrecht vom hinteren Teil des Rückens auf, ist etwa drei oder vier Fuß lang, kegelförmig und am Ende scharf zugespitzt. Diese einzeln stehende Flosse ragt mitunter deutlich über den Wasserspiegel, auch wenn sonst nicht das mindeste von dem Tier zu sehen ist. Liegt die See im allgemeinen still, nur sacht geschwellt von Wellengekräusel, und die dem uralten Sonnenzeiger ähnliche Finne steht darauf und wirft ihren Schatten über die gefurchte Fläche, so sieht es

wohl aus, als sei ihr wäßriger Umkreis das Zifferblatt einer Sonnenuhr mit dem Zeiger und den eingegrabenen, leise wogenden Stundenlinien. Und oft geht auf diesem trügerischen Zifferblatt der Schatten rückwärts. Der Finnwal lebt ungesellig. Er scheint ein Walhasser, wie manche Menschen Menschenhasser sind. Sehr scheu, stets ein einsamer Wanderer; an der Oberfläche der abgelegensten, ungastlichsten Gewässer unversehens auftauchend, wo sein in einer einzigen geraden Linie stolz aufschießender Strahl wie ein hoher, menschenfeindlicher Speer über einem öden Schlachtfeld steht; begabt mit so unbegreiflicher Kraft und solcher Schnelligkeit, daß er aller menschlichen Verfolgung trotzt – so scheint dieser Leviathan der unstete und unberührbare Kain des Walgeschlechts, und als Kainszeichen trägt er jenen Zeiger auf dem Rücken. Da auch der Finnwal Barten in seinem Maul hat, wird er mitunter mit dem Grönlandwal theoretisch zu einer einzigen Spezies zusammengefaßt unter der Bezeichnung Bartenwale: das sind Wale mit Fischbein. Von diesen sogenannten Bartenwalen soll es mehrere Abarten geben, über die man im allgemeinen jedoch recht wenig weiß. Als Breitnasenwal und Schnabelwal, Spitzkopfwal, Büschelwal, Röhrenwal und Rüsselwal sind einige von ihnen den Fischern bekannt.

Da wir gerade von Bartenwalen sprechen, möchte ich mit allem Nachdruck feststellen: solche Benennungen mögen vielleicht dienlich sein, um bestimmte Arten von Walen leichter zu bezeichnen; doch es ist vergebene Mühe, eine genaue Einteilung der Leviathane anzustreben, die sich auf Barten oder Buckel, Finnen oder Zähne gründet, obwohl diese charakteristischen Merkmale offenbar weit besser geeignet scheinen, die Grundlage für ein wirkliches System der Cetologie zu liefern als alle anderen körperlichen Besonderheiten, die der Wal in seinen Gattungen aufweist. Was also tun? Barten, Buckel, Rückenfinne, Zähne – all diese Eigentümlichkeiten kommen bei allen Arten Walen hier und da vor, während ihr Körperbau in anderen und wesentlicheren Teilen sehr unterschiedlich sein kann.

So haben der Pottwal und der Buckelwal beide einen Buckel; damit ist die Ähnlichkeit aber bereits am Ende. Weiter: dieser selbe Buckelwal hat Barten, genau wie der Grönlandwal; aber auch bei diesen beiden ist die Ähnlichkeit hiermit zu Ende. Und dasselbe gilt für die anderen oben genannten Merkmale. Bei verschiedenen Gattungen der Wale treffen mehrere von ihnen in ungewöhnlicher Verbindung zusammen oder – falls nur ein einzelnes dieser Kennzeichen vorhanden ist – bildet sich eine ebenso ungewöhnliche Besonderheit; und allesamt sind sie ungewöhnlich genug, jeder methodischen Ordnung, die auf solchen Gründen fußt, laut und deutlich hohnzusprechen. An dieser Klippe sind bisher alle Walforscher gescheitert.

Aber vielleicht könnte jemand annehmen, in der Anatomie der inneren Organe des Wals wenigstens müßten wir auf den einzigen richtigen Einteilungsmodus stoßen. O nein! Was in der Anatomie des Grönlandwals zum Beispiel ist auffallender als seine Barten? Dennoch haben wir gesehen, daß es unmöglich ist, den Grönlandwal nach seinen Barten exakt einzuordnen. Und wenn ihr hinuntersteigt in die Eingeweide der verschiedenartigen Leviathans – nun, die Unterscheidungsmerkmale, die ihr dort findet, sind noch kein Fünzigstel so brauchbar für den Systematiker wie die bereits aufgeführten seines äußeren Baues. Was bleibt uns also übrig? Nichts, als daß wir die Wale als Ganzes erfassen, in ihrem vollen stattlichen Volumen, und sie keck auf diese Weise ordnen. Und auf diesem Wege wandelt das hier angewandte bibliographische System; er ist der einzige, der möglicherweise zum Ziele führt, denn er ist der einzig gangbare. Fahren wir fort.

BUCH I (*Folio*), Kapitel 4 (Der *Buckelwal*)

Dieser Wal tritt häufig an der Nordküste von Amerika auf. Er wird dort oft gefangen und in die Häfen geschleppt. Wie ein Hausierer trägt er einen großen Packen auf dem Rücken; nach seiner Ähnlichkeit mit dem Bilde auf jenem alten Londoner Wirtshausschild könnte man ihn auch den »Elephant-and-200

Castle«-Wal nennen. Jedenfalls kennzeichnet ihn der übliche Name nicht hinlänglich, denn auch der Pottwal hat einen, wenn auch kleineren, Buckel. Sein Öl ist von geringem Wert. Er hat Barten. Von allen Walen ist er der mutwilligste und ausgelassenste, und um ihn her schäumt das Wasser meist übermütiger und weißer als um jeden anderen.

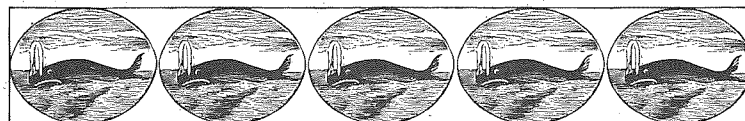
BUCH I (*Folio*), Kapitel 5 (Der *Rasiermesserrückenwal*)

Von diesem Wal kennt man wenig mehr als den Namen. Ich habe ihn einmal vor Kap Hoorn in weiter Ferne gesehen. Zurückhaltenden Wesens, flieht er den Jäger sowohl wie den Philosophen. Obgleich er nicht feige ist, hat er von seiner Person bisher nichts als den Rücken gezeigt, der als langer scharfer Grat aus dem Wasser ragt. Laßt ihn laufen! Viel mehr weiß ich nicht von ihm, und alle andern wissen ebensowenig.

BUCH I (*Folio*), Kapitel 6 (Der *Schwefelbauch*)

Ein ebenso zurückhaltender Gentleman, aber mit einem schwefelgelben Bauch, den er sich höchstwahrscheinlich zugelegt hat, als er beim Tauchen in tiefere Tiefen die Dachziegel der Hölle streifte. Man begegnet ihm selten; wenigstens habe ich ihn nirgends gesehen als in den einsameren südlichen Meeren, und dann immer aus zu großer Entfernung, um seinen Gesichtsausdruck erforschen zu können. Nie wird Jagd auf ihn gemacht: er würde ganze Seilerbahnen voll Leine mit sich wegschleppen. Man erzählt Wunderdinge von ihm. Gott befohlen, Schwefelbauch! Wahres kann ich sonst nichts von dir berichten, und der älteste Mann von Nantucket kann es auch nicht.

Damit endet BUCH I (*Foliowale*), und es beginnt BUCH II (*Oktavwale*).



Siebenunddreißigstes Kapitel

Sonnenuntergang

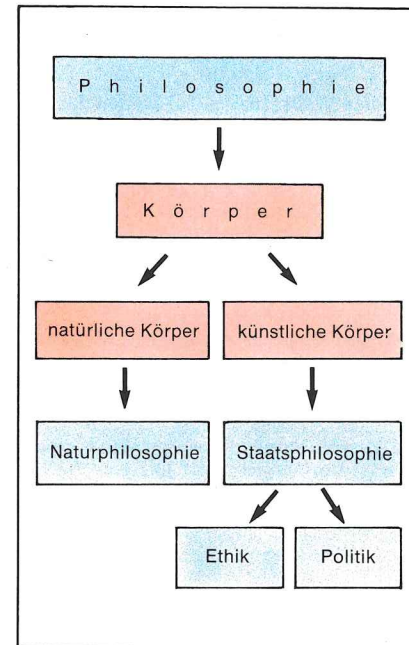
(Kajüte. Am Heckfenster sitzt Ahab allein und blickt hinaus)

Weiß und verworren schäumt es hinter meinem Kiel; bleiche Wasser, bleichere Wangen, wo immer ich segle. Zu beiden Seiten schwellen neidische Wogen herauf, meine Spur zu begraben. Laß sie; denn vor ihnen fahre ich!

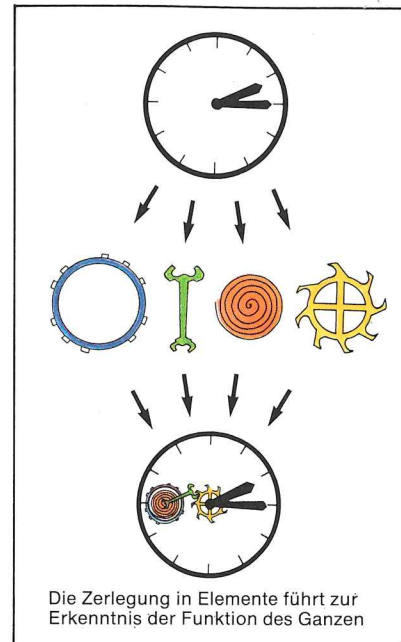
Drüben an des nie sich leerenden Bechers Rand erglühen die Wellen, feurig wie Wein. Der Goldschein lotet die blaue Flut. Die Sonne, die seit Mittag langsam meerwärts rollt, taucht unter; meine Seele steigt auf, quält sich endlos ihren steilen Pfad hinan. Ist denn die Krone, die Eisenkrone, die ich trage, mir zu schwer? Sie funkelt doch von manchem Edelstein; und wenn auch ich, der Träger, nicht die Blitze sehe, die weithin aus ihr sprühen, so fühle ich doch dunkel, daß ich trage, was blendet und betört. Eisen ist's, das weiß ich – nicht Gold. Und gesprungen ist sie – das spüre ich; ihr schartiger Rand reibt mich so wund, als poche mein Hirn ans harte Metall; allein: aus Stahl ist mein Schädel, von der Art, die unbehelmt den schmetterndsten Schlägen trotzt!

Trockene Glut auf meiner Stirn? Oh, es gab eine Zeit, da säuf-tigte mich der Sonnenuntergang, wie mich der Aufgang mutig spornte. Vorbei! Dies holde Licht, es leuchtet mir nicht mehr; alles Schöne ist Qual für mich, denn ich kann nicht genießen und mich freuen. Begabt mit hohem Geist, ermangle ich der Kraft zur schlichten Freude; ich bin verdammt, höchst tückisch und höchst unheilvoll! – verdammt inmitten eines Paradieses! Leb wohl... leb wohl! *(Mit einer abschiednehmenden Handbe-wegung tritt er vom Fenster weg.)*

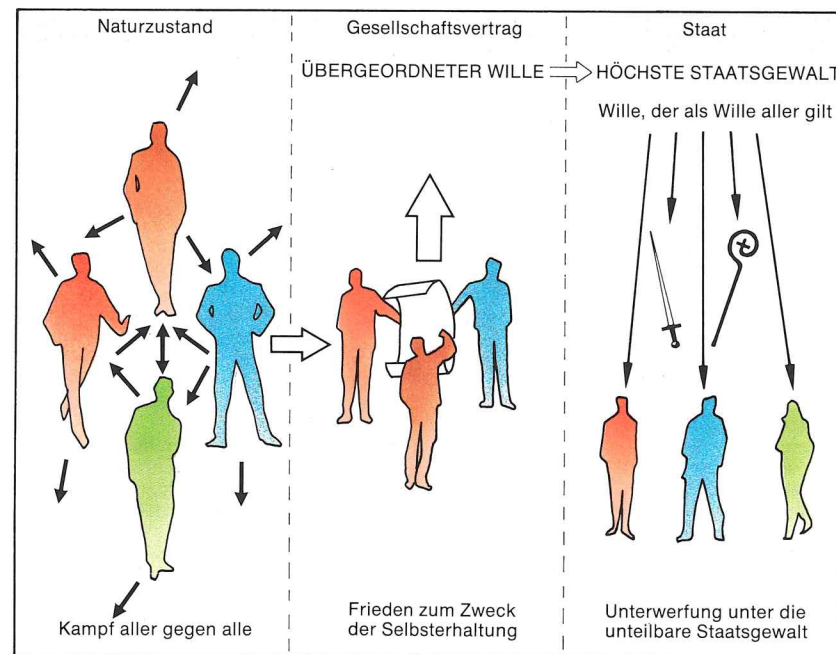
Es war nicht allzuschwer. Einen zumindest glaubt ich wider-spenstig zu finden; doch das eine gezähnte Rad meines Willens greift in alle Räder, und sie drehen sich. Oder, wenn ich's anders sagen will: wie Häuflein Pulver sind sie vor mir, und ich bin die Lunte. Ach! hart ist's, daß, um andre zu entzünden, die Lunte sich selbst verzehren muß. Doch was ich gewagt, hab ich ge-wollt; und was ich gewollt, das tu ich! Sie glauben, ich sei toll – Starbuck glaubt's; nein, ich bin besessen, bin Raserei, die ra-send ward! Wilde Raserei, die nur besonnen ist, wenn sie sich selbst begreifen will! Die Prophezeiung hieß, zum Krüppel solle ich zerstückelt werden, und... O ja! ich verlor das Bein. Nun prophezeie ich: mein Zerstückler wird durch mich zerstückelt werden. So sei denn der Prophet und der Vollstrecker eins. Und das ist mehr, als ihr, ihr großen Götter, jemals wart. Ich lache über euch, ich brülle, ich höhne euch, ihr Schläger mit den plumpen Fäusten, ihr Mörder, taub und blind in euren Räuber-nestern! Ich will nicht sprechen, wie ein Schulbub zu einem spricht, der stärker ist als er: Such dir einen größern aus und schlag nicht *mich*! Nein! Ihr habt mich niedergeworfen, und ich steh wieder da; ihr aber seid davongelaufen, habt euch ver-steckt. Hinter euren Baumwollballen kauert ihr – kriecht doch hervor! Ich habe kein Geschütz, das weit genug trägt, euch zu erreichen. Kommt, Ahab empfiehlt sich euch; kommt und seht zu, ob ihr mich von meinem Wege zwingen könnt! Mich zwin-gen? Ihr könnt es nicht, oder ihr zwängt euch selber! Hier hat der Sterbliche Macht über euch. Mich zwingen? Eisenschienen führen zu meinem Ziel, in ihrer Spur rast meine Seele ihre Bahn. Über abgrundtiefe Schluchten, durch der Berge erz-geäderte Herzen, unter den Betten reißender Ströme – unbe-irrbar stürme ich vorwärts! Nichts vermag mich zu hemmen, nichts wendet den eisernen Weg!



A Einteilung der Philosophie



B Analytische Methode



C Entstehung des Staates: der Gesellschaftsvertrag

Thomas Hobbes (1588–1679) geht es um die Ausbildung eines philosoph. Systems, das, frei von metaphys. Annahmen, auf der Grundlage der Naturwiss. und Mathematik seiner Zeit aufgebaut ist. Seine Hauptwerke sind »Elemente der Philosophie« und »Leviathan«, das mit seiner wirkungsreichen Theorie vom Gesellschaftsvertrag ein Klassiker der Staatsphilosophie ist.

Für HOBBS ist Philosophie die rationale Erkenntnis von Ursache-Wirkung-Zusammenhängen, wobei Wirkungen immer Vermögen von Körpern sind.

Philosophie ist somit *Ursachenforschung*. Ihr Gegenstand sind *Körper*, deren Erzeugung und Eigenschaften begrifflich erfasst werden können. Körper sind natürliche, dazu gehört auch der Mensch, oder künstliche, das ist der Staat.

Aufgabe der Philosophie ist die *Analyse* komplexer Erscheinungen auf ihre *Elemente* hin, um auf die universalen Prinzipien zurückzuführen. Erstes Prinzip der Erklärung der Zusammenhänge in der Natur ist die *Bewegung*. Alle Vorgänge sind *mechanistisch* erklärbar. Seine *Erkenntnistheorie* geht davon aus, daß gewissen Vorstellungsinhalten denkunabhängige Dinge entsprechen. Die äußeren Objekte üben einen mechan. Reiz auf die Sinnesorgane aus, der dann durch die Reaktion der inneren »Lebensgeister« die entsprechende Vorstellung im Gehirn erzeugt.

Das direkte Erfahrungsobjekt sind nicht die Dinge selbst, sondern die *Vorstellungen*.

Diesen werden Zeichen (Namen) zugeordnet, die für das Individuum die Funktion von Merkzeichen, in der Kommunikation die von Mitteilungszeichen haben.

Die philosoph. Logik hat es also mit in Sätzen gefaßten Vorstellungsinhalten zu tun.

Wahrheit bezieht sich nur auf *Aussagen*, nicht auf Dinge.

Die Wahrheit eines Satzes wird festgestellt durch Analyse der Begriffe aufgrund ihrer festgelegten Definition und ihrer Verknüpfung.

Auch in seiner Theorie der Affekte und Werte nimmt HOBBS an, daß Emotionen und Willensakte durch vom Objekt ausgehende Reize erzeugt werden und mechanisch determiniert sind.

Lust entsteht durch die Steigerung der Vitalbewegung der Lebensgeister (s. o.) und das diese erzeugende Objekt wird als Gut empfunden.

Daraus ergibt sich als fundamentalster Wert die *Selbsterhaltung*:

Jeder Organismus strebt danach, seine Vitalbewegung zu erhalten, d. h. den Tod zu meiden.

Da die eigene Selbsterhaltung oberster Wert ist, handelt jedes Individuum *egoistisch*; es gibt keinen übergeordneten Maßstab, jeder entscheidet selbst, was für ihn gut ist.

Diese Gedanken leiten direkt zur **Staatsphilosophie** über. Auch hier setzt HOBBS bei den Elementen eines Staatsgebildes an, den Individuen und deren Natur. Die traditionelle Vorstellung, daß der Mensch von Natur aus ein staatenbildendes Wesen ist, lehnt HOBBS ab. Im *Naturzustand*, außerhalb von Gesetz und Staat, ist

der einzige Grund des Zusammenschlusses von Menschen ihr eigener Vorteil, gemäß ihrer natürl. Veranlagung.

Im Naturzustand ist jeder Mensch gleich und hat daher ein Recht auf alles, d. h. alles zu haben und zu tun, was er will. Jeder Mensch hat die Freiheit, seine natürl. Vermögen zu gebrauchen und alle Mittel anzuwenden, um sich zu erhalten. Da jeder seinen eigenen Nutzen zum Nachteil des anderen erstrebt, und immer mehrere dasselbe begehren, so ist klar,

»daß der natürl. Zustand der Menschen, bevor sie zum Staat zusammentraten, der Krieg gewesen ist, und zwar . . . der Krieg aller gegen alle (bellum omnium contra omnes)«.

Dieser Krieg würde ewig dauern. Das Leben ist einsam, elend und kurz, denn niemand kann erwarten, sich lang am Leben zu erhalten. Da aber der Selbsterhaltungstrieb fundamental ist, entsteht das Verlangen nach einem gesicherten Frieden. Das erste *natürl. Gesetz* lautet daher:

»daß man den Frieden suche, soweit er zu haben ist«.

Von diesem ersten Grundsatz leiten sich weitere ab.

Sicherheit ist nur zu erlangen, wenn man das Recht aller auf alles nicht beibehält, sondern einzelne Rechte überträgt oder aufgibt, was aufgrund eines alle bindenden Vertrages geschieht.

Die Befolgung der natürl. Gesetze kann aber nur gewährleistet werden, indem die einzelnen ihren Willen einem einzigen Willen unterordnen. Die Menschen schließen einen *Gesellschaftsvertrag* des Inhalts, daß

jeder mit jedem anderen sich verpflichtet, dem Willen des einen, dem er sich unterworfen hat, keinen Widerstand zu leisten.

Dies ist die Entstehung des *Staates*, der definiert ist als die Institution, deren Wille vermöge des Vertrages aller als ihrer aller Wille gilt. Der Inhaber dieser höchsten Staatsgewalt kann eine Person oder eine Versammlung sein. Ihre Macht ist unumschränkt, unveräußerlich und unteilbar.

Diesen Staat vergleicht HOBBS mit dem bibl. »Leviathan« als Symbol für eine große unüberwindl. Macht oder

»des sterbl. Gottes, dem wir unter dem unsterbl. Gott unseren Frieden und Schutz verdanken«.

Die oberste Pflicht für den Inhaber der Staatsgewalt ist das Wohl des Volkes. Um der Einheit des Ganzen wegen muß die Kirche dem Staat untergeordnet sein.

ALLE MACHT DEM VOLK DURCH EROBERUNG DER GEWALT

FREIHEIT DURCH BEWAFFNETEN ANTIIMPERIALISTISCHEN
KAMPF

FÜR EINE REVOLUTIONÄRE GEFÄNGNISBEWEGUNG



BEWAFFNETER ANTIIMPERIALISTISCHER KAMPF UND DIE
DEFENSIVE DER KONTERREVOLUTION IN IHRER PSYCHO-
LOGISCHEN KRIEGFÜHRUNG GEGEN DAS VOLK —

HUNGERSTREIKERKLÄRUNG DER GEFANGENEN AUS DER RAF —

PROVISORISCHES KAMPFPROGRAMM FÜR DEN KAMPF UM
DIE POLITISCHEN RECHTE DER GEFANGENEN ARBEITER —

(rede von ulrike meinhof für die gefangenen aus der RAF
im baaderbefreiungsprozess am 13. september 1974)

SIEG IM VOLKSKRIEG !

DER GUERILLA IST DIE GRUPPE

die funktion von führung in der guerilla, die funktion von andreas in der RAF ist: orientierung - nicht nur in jeder situation die hauptsachen von den nebensachen unterscheiden, auch in jeder situation am ganzen politischen zusammenhang in allen einzelheiten festhalten, über den details, den technischen, logistischen einzelproblemen nie das ziel, die revolution, im zusammenhang bündnispolitik nie die klassenfrage, im taktischen zusammenhang nie den strategischen aus den augen verlieren, das heißt: nie dem opportunismus verfallen. es ist 'die kunst, prinzipienfestigkeit mit geschmeidigkeit im handeln dialektisch verbinden, die kunst, bei der führung der revolution das entwicklungsgesetz anzuwenden, das die progressiven veränderungen in qualitative sprünge überführt,' sagt le duan. es ist auch die kunst, vor 'der ungeheuerlichkeit der eigenen zwecke nicht zurückzuschrecken', sondern sie beharrlich und unbeirrbar verfolgen, die entschlossenheit, aus fehlern zu lernen, überhaupt zu lernen. - jede revolutionäre organisation, jede guerillaorganisation weiß das, daß das prinzip praxis die entwicklung dieser fähigkeiten erfordert - jede organisation, die vom dialektischen materialismus ausgeht, deren ziel der sieg im volkskrieg ist und nicht der aufbau einer parteibükratie, partnerschaft an der macht des imperialismus.

wir reden nicht von demokratischem zentralismus, weil die stadtguerilla in der metropole bundesrepublik keinen zentralistischen apparat haben kann. sie ist keine partei, sondern eine politisch-militärische organisation, die ihre führungsfunktionen kollektiv aus jeder einzelnen einheit, gruppe entwickelt - mit der tendenz, sie in den gruppen, im kollektiven lernprozeß aufzulösen. das ziel ist immer, die selbständige, taktische orientierung der kämpfer, der guerilla, der kader. die kollektivierung ist ein politischer prozeß, der in allem läuft, in der interaktion und kommunikation, im lernen voneinander in allen arbeits- und ausbildungsprozessen. autoritäre führungsstrukturen haben in der guerilla keine materielle basis, auch weil die wirkliche, d.h. freiwillige entwicklung der produktivkraft jedes einzelnen bedingung der wirksamkeit der revolutionären guerilla ist: mit schwachen kräften revolutionär intervenieren, den volkskrieg entfesseln.

PSYCHOLOGISCHE KRIEGFÜHRUNG

andreas steht, weil er das ist, und von anfang an war: revolutionär - im fadenkreuz der psychologischen kriegführung der bullen gegen uns, seit 1970, vom ersten auftreten der stadtguerilla in der aktion zu seiner befreiung aus dem gefängnis an.

das prinzip psychologischer kriegführung, um das volk gegen die guerilla aufzuhetzen, die guerilla vom volk zu isolieren, ist: die materiellen, realen ziele der revolution, um die es geht - befreiung von der herrschaft des imperialismus, von besetzten gebieten, von kolonialismus und neokolonialismus, von der diktatur der bourgeoisie, von militärdiktatur,

ausbeutung, faschismus und imperialismus durch personalisierung und psychologisierung zu verzerren, zu mystifizieren, das verständliche unverständlich zu machen, das rationale als irrational erscheinen zu lassen, die menschlichkeit der revolutionäre als unmenschlichkeit. die methode ist: hetze, lüge, dreck, rassismus, manipulation, mobilisierung der unbewußten ängste des volks, der in jahrzehnten und jahrhunderten von kolonial- und ausbeuterherrschaft eingebrannten reflexe von existenzangst und aberglauben gegenüber unbegriffenen mächten, weil undurchschaubaren herrschaftsstrukturen.

in dem versuch der bullen durch psychologische kriegführung die sache: revolutionäre politik, bewaffneter antiimperialistischer kampf in der metropole bundesrepublik und ihre wirkungen im bewußtsein des volkes durch personalisierung und psychologisierung zu vernichten, stellen sie uns dar, als das, was sie sind, die struktur der RAF als die, durch die sie herrschen - wie ihre herrschaftsapparate organisiert sind und funktionieren: als kukluxklan, als maffia, als cia und wie die charaktermasken des imperialismus und ihre marionetten sich durchsetzen: mit erpressung, bestechung, konkurrenz, protektion, brutalität, über-leichen-gehn.

die bullen setzen in ihrer psychologischen kriegführung gegen uns auf die verschmelzung von leistungsdruck und angst, die das system jedemeingebrannt hat, der gezwungen ist, seine arbeitskraft zu verkaufen, um überhaupt leben zu können. sie setzen auf die seit jahrzenten, jahrhunderten gegen das volk gerichteten hetzsyndrome der herrschenden klasse aus antikommunismus, antisemitismus, sexueller unterdrückung, unterdrückung durch religion, durch autoritäre schulsysteme, rassismus, auf die gehirnwäsche durch konsumenten-kultur und imperialistische medien, durch reedukation und 'wirtschaftswunder'

das ist das schockierende an der guerilla in ihrer ersten phase, war das schockierende an unsrer ersten aktion, daß leute handeln, ohne sich von den zwängen des systems bestimmen zu lassen, ohne sich mit den augen der medien zu sehn, angstfrei. daß leute handeln, indem sie von den wirklichen erfahrungen, ihren eigenen und denen des volkes ausgehn. denn die guerilla geht von den tatsachen aus, die das volk täglich am eigenen leib erfährt: ausbeutung, terror der medien, unsicherheit der lebensverhältnisse trotz höchster technisierung und größtem reichum in diesem land - psychische krankheiten, selbstmorde, Kindesmißhandlungen, schulelend, wohnungsnot. das war das schockierende an unsrer aktion für den imperialistischen staat: daß die RAF im bewußtsein des volkes begriffen wurde als das, was sie ist: die praxis, die sache, die sich logisch und dialektisch aus den bestehenden verhältnissen ergibt - die praxis, die als ausdruck der wirklichen verhältnisse, als ausdruck der einzigen realen möglichkeit sie zu verändern, umzustürzen, dem volk seine würde wiedergibt, den kämpfen, revolutionen, aufständen, niederlagen und revolten der vergangenheit wieder sinn - dem volk das bewußtsein seiner geschichte wieder ermöglicht. weil alle geschichte die geschichte von klassenkämpfen ist, weil ein volk, das die dimension revolutionärer klassenkämpfe verloren hat, im zustand der geschichtslosigkeit zu leben gezwungen ist, seines selbstbewußtseins, dh seiner würde beraubt ist.

- periodische beschlagnahme des gesamten materials zur vorbereitung der verteidigung - aufzeichnungen und post - durch die sicherungsgruppe bonn - abteilung staatsschutz;
- mit den zellenrazzien der sicherungsgruppe bonn zeitlich abgestimmte pressehetzkampagnen gegen die verteidiger der politischen gefangenen; kriminalisierung der verteidiger der politischen gefangenen;
- aktenunterschlagung und aktenmanipulation durch das bundeskriminalamt;
- punktuelle lockering der isolation immer nur, um gefangene, die im griff der polizei sind, als spitzel und zeugen für die prozesse aufzubauen; so in köln-ossendorf, wo jan raspe seit april den angebotenen hofgang ablehnt, weil der, an dem er teilnehmen könnte, der des transporthauses ist, mit täglich wechselnden, auswechselbaren gefangenen - einer fluktuation, in der weder kommunikation noch orientierung möglich ist. bei bisher allen als ausnahmeregelung genehmigten gefangenenkontakten stellte sich raus, daß es von den bullen (sicherungsgruppe) organisierte und kontrollierte kontakte waren;
- terrorisierung der verwandten mit durchsuchung, bespitzelung, beschimpfung, und observation vor und nach den besuchen, um sie unter druck zu setzen, damit sie auf die gefangenen im sinn der bullen einwirken;

der hungerstreik ist in der isolation unsere einzige möglichkeit zu kollektivem widerstand gegen die counterstrategie des imperialismus, gefangene revolutionäre und gefangene, die im gefängnis angefangenen haben, sich organisiert zu wehren, psychisch und physisch, das heißt politisch zu vernichten, entwaffnet, gefangen, isoliert ist er unsere einzige möglichkeit unsere physischen und geistigen kräfte, unsere identität als menschen einzusetzen, um den stein, den der staat der herrschenden klasse gegen uns aufgehoben hat, ihm auf seine eigenen füße fallen zu lassen.

KAMPF IST AUS SCHWÄCHE STÄRKE MACHEN.

isolation ist die waffe des vollzugs gegen alle gefangenen, die entschlossen sind, sich im gefängnis nicht vernichten zu lassen, das menschenexperiment, die gehirnwäsche, das programm des imperialistischen vollzugs zu bekämpfen. sie werden isoliert, um politisierung, widerstand im gefängnis überhaupt zu liquidieren; um alle andern gefangenen, die noch nicht durchblicken, obwohl sie leiden und eigentumslos sind wie wir und nichts mehr zu verlieren haben als ihre ketten, umso totaler unterdrücken zu können.

wir fordern alle isolierten gefangenen auf, mit uns die isolation zu bekämpfen.

die abschaffung der isolation ist die bedingung, die wir uns erkämpfen müssen, wenn selbstorganisation der gefangenen, wenn revolutionäre politik, wenn befreiungskampf im gefängnis überhaupt eine realistische möglichkeit von proletarischer gegengewalt werden soll - im rahmen der klassenkämpfe hier, im

rahmen der befreiungskämpfe der völker der dritten und vierten welt, im rahmen von proletarischem internationalismus und einer antiimperialistischen befreiungs- und einheitsfront in den gefängnissen und kriegsgefangenenlagern der vom imperialismus beherrschten teile der welt.

ALLE MACHT DEM VOLK DURCH EROBERUNG DER GEWALT!

FREIHEIT DURCH BEWAFFNETEN ANTIMPERIALISTISCHEN KAMPF!

die gefangenen aus der RAF
september 1974

im zusammenhang mit diesem hungerstreik legen wir ein aktionsprogramm für den kampf um die politischen rechte aller gefangenen arbeiter zur entwicklung einer revolutionären gefängnisbewegung vor:

Aus der Zeit: 16.6.72 bis 9.2.73:

das Gefühl, es explodiert einem der Kopf (das Gefühl, die Schädeldecke müßte eigentlich zerreißen, abplatzen) -

das Gefühl, es würde einem das Rückenmark ins Gehirn gepreßt,

das Gefühl, das Gehirn schrumpelte einem allmählich zusammen, wie Backobst z.B.

das Gefühl, man stünde ununterbrochen, unmerklich, unter Strom, man würde ferngesteuert -

das Gefühl, die Assoziationen würden einem weggehackt -

das Gefühl, man pißte sich die Seele aus dem Leib, als wenn man das Wasser nicht halten kann -

das Gefühl, die Zelle fährt. Man wacht auf, macht die Augen auf: die Zelle fährt; nachmittags, wenn die Sonne reinscheint, bleibt sie plötzlich stehen. Man kann das Gefühl des Fahrens nicht absetzen.

Man kann nicht klären, ob man vor Fieber oder vor Kälte zittert -

man kann nicht klären, warum man zittert -

man friert.

Um in normaler Lautstärke zu sprechen, Anstrengungen, wie für lautes Sprechen, fast Brüllen -

das Gefühl, man verstummt -

man kann die Bedeutung von Worten nicht mehr identifizieren, nur noch raten -

der Gebrauch von Zisch-Lauten - s, ß, tz, z, sch - ist absolut unerträglich -

Wärter, Besuch, Hof erscheint einem wie aus Zelluloid -

Kopfschmerzen -

flashes -

Satzbau, Grammatik, Syntax - nicht mehr zu kontrollieren. Beim Schreiben: zwei Zeilen - man kann am Ende der zweiten Zeile den Anfang der ersten nicht behalten -

Das Gefühl, innerlich auszubrennen -

das Gefühl, wenn man sagen würde, was los ist, wenn man das rauslassen würde, das wäre, wie dem anderen kochendes Wasser ins Gesicht zischen, wie z.B. kochendes Tankwasser, das den lebenslänglich verbrüht, entstellt -

Rasende Aggressivität, für die es kein Ventil gibt. Das ist das Schlimmste. Klares Bewußtsein, daß man keine Überlebenschance hat; völliges Scheitern, das zu vermitteln; Besuche hinterlassen nichts. Eine halbe Stunde danach kann man nur noch mechanisch rekonstruieren, ob der Besuch heute oder vorige Woche war -

Einmal in der Woche baden dagegen bedeutet: einen Moment auftauen, erholen - hält auch für paar Stunden an -

Das Gefühl, Zeit und Raum sind ineinander verschachtelt -

das Gefühl, sich in einem Verzerrspiegelraum zu befinden -

torkeln -

Hinterher: fürchterliche Euphorie, daß man was hört - über den akustischen Tag-Nacht-Unterschied -

Das Gefühl, daß jetzt die Zeit abfließt, das Gehirn sich wieder ausdehnt, das Rückenmark wieder runtersackt - über Wochen.

Das Gefühl, es sei einem die Haut abgezogen worden.

Ulrike Meinhof über die Haft im „Toten Trakt“



Bildnachweis: Stiftung Haus der Geschichte; EB-Nr. Z 94/115/1977/38 Foto: Thünker

Geteiltes Deutschland: Krisenmanagement > Linksterrorismus: Rote-Armee-Fraktion

"Deutscher Herbst"

Die Verhaftung der führenden Köpfe der Baader-Meinhof-Gruppe im Juni 1972 beendet den Linksterrorismus nicht. Die Brutalität der Anschläge nimmt sogar noch zu. Trotz scharfer Bewachung gelingt es den Terroristen, über Mittelsmänner Mitteilungen aus dem Gefängnis an die im Untergrund agierenden Aktivisten zu schmuggeln. Die in

verschiedenen Strafanstalten inhaftierten RAF-Häftlinge treten gemeinsam am 13. September 1974 in den Hungerstreik. Der Staat soll damit unter Druck gesetzt und die Handlungsfähigkeit der RAF demonstriert werden. Den eigenen Tod kalkulieren die Terroristen mit ein: Am 9. November 1974 stirbt Holger Meins (geb. 1941) an den Folgen des Hungerstreiks.

Einen Tag später erschießt die Terrorgruppe "Bewegung 2. Juni" in West-Berlin den Präsidenten des Kammergerichts, Günter von Drenkmann (geb. 1910). Im Februar 1975 entführt die "Bewegung 2. Juni" dann den Vorsitzenden der Berliner CDU, Peter Lorenz (1922-1987). Die Entführer stellen ein Ultimatum: Innerhalb von 72 Stunden sollen sechs inhaftierte Mitglieder der "Bewegung 2. Juni" freigelassen und zu einem Ziel ihrer Wahl geflogen werden. Der in Bonn gebildete Krisenstab unter Vorsitz von Bundeskanzler Schmidt gibt in diesem einzigen Fall nach. Die Terroristen können am 3. März 1975 in die Volksrepublik Jemen fliegen. Lorenz wird daraufhin freigelassen.

Im "Deutschen Herbst" 1977 erreicht die Terrorwelle ihren Höhepunkt mit der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns-Martin Schleyer in Köln am 5. September. Die Terroristen fordern die Freilassung von elf inhaftierten Gesinnungsgenossen, darunter Andreas Baader und Gudrun Ensslin. Diesmal bleibt die Bundesregierung jedoch hart. Zur Unterstützung der Schleyer-Kidnapper entfährten deshalb palästinensische Terroristen am 13. Oktober 1977 die Lufthansa-Maschine "Landshut" nach Mogadischu. Es gelingt jedoch am 18. Oktober einer Spezialeinheit des Bundesgrenzschutzes, der GSG 9, die Maschine zu stürmen und die Geiseln zu befreien. Daraufhin verüben Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe (geb. 1944) in ihren Zellen Selbstmord. Einen Tag später wird im Kofferraum eines Autos im Elsaß die Leiche Hanns-Martin Schleyers gefunden.

(ag, reh) © Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Stand: 28.07.2017

Text: CC BY NC SA 4.0

Empfohlene Zitierweise:

Grau, Andreas/Haunhorst, Regina: "Deutscher Herbst", in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland,

URL: <http://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-krisenmanagement/linksterrorismus-rote-armee-fraktion/deutscher-herbst.html>

Zuletzt besucht am: 06.05.2025



Deutschland *im Herbst*

Ein Film von Böll, Brustlein, Cloos, Fassbinder, Kluge,
Malina, Reitz, Rüch, Schlöndorff, Singer, Steinbach.

FILMPREMIERE
DEUTSCHLAND